



Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (Wislicenus, die Frankfurter Martinis-Messe, die Presse, die ev. Kirche Deutschlands.) Schreiben aus Königsberg (Dr. Zachmann), Posen (die Umtriebe), Köln und Kreuznach. — Schreiben aus Dresden (Konge, die Kammern), Leipzig (die Stadtverordnetenwahlen), Karlsruhe (die Ständerversammlung), Mannheim (die Vorfälle v. 19. Nov.), Kassel (Jordan), Braunschweig, Osnabrück, Schreiben aus dem Mecklenburgischen (der Landtag, die neue Kirchen-Agende), Hamburg, Altona und Kiel. — Aus Russland. — Aus Paris und Algier. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Belgien. — Aus der Schweiz. — Aus Rom. — Aus Amerika. — Aus Australien.

Inland.

Berlin, 29. November. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Remonte-Depot-Administrateur, Amtsrath Bogenschneider zu Jurgaltischen, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Förster Junger vom Forstschußbezirk Poppe in der Oberförsterei Rosenthal, Regierungs-Bezirks Posen; dem Küster und Schullehrer Riek in Münchhofe, Regierungs-Bezirks Potsdam; so wie dem Nachwächter Philipp Hübsch zu Pyritz, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; die Wirklichen Legations- und vortragenden Räte im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, de la Croix und Graf v. Schlieffen, zu Geheimen Legations-Räthen, den Kammerherren und bisherigen Legations-Secretair Grafen Albert Pourtales und den seitherigen Regierungs-Rath, Grafen v. Bülow, zu Wirklichen Legations- und vortragenden Räten in der politischen Abtheilung des Ministeriums, und den Kammerherren und zeitigen Geschäftsträger am päpstlichen Hofe, Freiherrn v. Caniz, so wie den Kammerherren und Legations-Secretair Stach von Goltzheim zu Legations-Räthen; ferner den Land- und Stadtgerichts-Rath Fraengel zum Ober-Landesgerichts-Rath beim Ober-Landesgericht in Posen; und den Ober-Landesgerichts-Assessor v. Kraewel zum Ober-Landesgerichts-Rath bei dem Ober-Landesgericht zu Raumburg zu ernennen.

Gestern erfolgte in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Charlottenburg, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, der Durchlauchtigsten Aeltern und des Durchlauchtigsten Großvaters, des Großherzogs von Sachsen-Weimar königl. Hoheit, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Hofstaaten, der hohen Militär- und Civil-Belehrten, so wie mehrerer der hiesigen angesehenen Geistlichen, die Confirmation Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie Luise Anne, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl. Die heilige Handlung wurde durch den Ober-Hofprediger Ehrenberg verrichtet, welcher Ihrer königl. Hoheit den Confirmations-Unterricht erteilt hat, nachdem Höchstselbe von dem Feldprobst Bollert in der Religion war unterrichtet worden. Ihre königl. Hoheit legten das von Ihnen Selbst aufgesetzte Bekenntniß Ihres Glaubens ab, beantworteten die darüber vorgelegten Fragen und wurden durch die Einsegnung als Mitglied der evangelischen Kirche aufgenommen.

Der Fürst Jeltz von Lichnowsky ist von Krzyzanowicz und Se Excell. der geheime Staats-Minister, Graf von Arnim, von Boitzenburg hier angekommen.

Berlin, 30. Novbr. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Amtsbienner Wegel bei dem Hauptsteuer-Amt zu Königsberg i. Pr. das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem Geheimen Registrator Manché und dem Geheimen expedirenden Secretair Haase bei dem Ministerium des königl. Hauses, zweite Abtheilung, den Character als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. Excell. der Gen.-Lieut. und General-Insp. des Militär-, Unterrichts- und Bildungswesens der Armee, Rühle von Lilienstern, ist nach Halle; und Se. Durchlaucht der Gen.-Lieut. und Gouverneur von Magdeburg, Prinz Georg zu Hessen, nach Magdeburg abgereist.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Serwien, Major vom 22. Inf.-Regt., in den gr. Generalstab, v. Gersdorff,

Hauptm. vom Generalstabe des 6. Armee-Corps, als Major u. etatsm. Stabsadjutant ins 22. Inf.-Regt. Erich, Hauptm. vom gr. Generalstabe, zum Generalstabe des 6. Armee-Corps versetzt. v. Froreich, Oberst und 2ter Kommandant von Reisse, gestattet, die Unif. des 9. Inf.-Regts. beizubehalten, und soll er bei diesem Regt. als aggr. geführt werden. Brese, Hauptm. a. D., Regt. als aggr. geführt werden. Brese, Hauptm. a. D., zuletzt im 18. Inf.-Regt., der Character als Major beigelegt. v. Mach, P. Fähnrl. vom 12. zum 18. Inf.-Regt. versetzt.

Das Justiz-Ministerial-Blatt enthält eine Verfügung vom 25ten d. M., durch welche sämmtlichen Gerichtsbehörden angezeigt wird, daß zwischen der oldenburgischen und diesseitigen Regierung ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach die beiderseitigen Consuln besetzt sein sollen, die von den Schiffen ihrer Nation desertirten Matrosen, unter den, in dem Art. 13 des preussisch-belgischen Handels- und Schiffahrts-Reciprocitäts-Vertrages vom 1. Sept. 1844 festgesetzten Modificationen, namentlich also, wenn sie nicht Unterthanen des andern Staates sind, Behufs Zurückführung an Bord oder in ihre Heimath, festnehmen zu lassen und dazu den Beistand der gegenseitigen Behörden in Anspruch zu nehmen. — Ferner: einen Plenar-Beschluß des königl. Geh. Ober-Tribunals, vom 24. Dec. c., des Inhalts, daß die nach dem Allg. Landrecht Th. II. Tit. 8 §§. 1094 ff. dem Wechsel-Acceptanten gewährten Respitstage auch bei domicilirten Wechseln stattfinden.

§ Berlin, 27. Nov. — Die über den Pfarrer Wislicenus in Halle verhängte Disciplinar-Untersuchung ist nunmehr geschlossen und sind die Akten dem Defensor desselben, Hrn. Kammer-Gen.-Assessor Eberty zu Halle bereits ausgehändigt worden. Der Angeklagte hatte gewünscht, daß ihn der Geh. Justizrath Grävell, zur Zeit wohnhaft in Lübben, verteidigen dürfe und Grävell selbst war auch seines Orts dazu erbötig gewesen. Es hat diesem Gesuch jedoch aus gesetzlichen Gründen nicht nachgegeben werden können. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß Hr. Grävell an der Abfassung der Verteidigungsschrift sich betheiligen dürfte. Ob und wiefern aber daraus Gründe für einen günstigen Ausgang dieses kirchlichen Handels zu entnehmen sein möchten, muß sehr dahin gestellt bleiben. Indes sind jedenfalls diejenigen voreilig, welche berichten, daß die Entsetzung des Pfarrers Wislicenus von der kirchlichen Oberbehörde zum Voraus beschlossen sei und unter allen Umständen werde ausgeführt werden. Die Verteidigungsschrift entlehnt ihre meisten und gewichtigsten Gründe aus dem Kirchenrecht Eichhorn's.

*** Berlin, 28. Nov. — In diesem Augenblick hört man hier außerordentlich viele Klagen über den schlechten Ausfall der Martinimesse zu Frankfurt a. D. Es ist zwar schon seit einer langen Reihe von Jahren, ein sehr seltener Fall wenn die Handelswelt mit den Geschäften auf diesem Plage zufrieden ist. Die Lage des Ortes, die ungünstige Zeit in welcher die Messen abgehalten werden, die russische Grenzsperrung und die Art und Weise wie Leipzig seit dem Zollverein, Frankfurt und viele andere Markt- und Messplätze überflügelt, sind die Hauptursachen welche man für dieses betrübende Verhältniß anführt. In diesem Augenblick betrübt es alle Freunde des Vaterlandes auf doppelte Weise; denn es gesellen sich zu dem Nachtheil welchen die schlechte Messe der Handelswelt im Allgemeinen bringt noch zwei andre Umstände. Erstens traf der beschränkte Absatz gerade diejenigen Zweige unsers Fabrikwesens die schon lange unter dem Drucke ungünstiger Conjunctionen seufzen, zweitens fällt dieser Schlag gerade in eine Periode wo das Gemüth der Fabrikanten mit Kummer und Schmerz erfüllt ist, weil sich die Hoffnungen auf die in Aussicht gestellten Schutzmaßregeln, durch die Resultate der Conferenzen zu Carlsruhe, nicht realisiert haben. Man hat nun freilich um so mehr Veranlassung zu glauben, daß doch angebotenen Fortsetzungen jener Verhandlungen, in Berlin, schon der von Neuen wieder gewonnenen Erfahrungen wegen, günstiger für unsere inländische Industrie ausfallen werden. Zu diesen Erfahrungen rechnen wir vorzüglich den Umstand, daß man keinen Anstand nimmt es deutlich und freimüthig auszusprechen, wie es einen unangenehmen Eindruck im Publikum gemacht

hat den Stimmen derjenigen erfahrenen Practiker nicht Gehör gegeben zu haben die man zu den Conferenzen des Handelsamtes aus den Provinzen berief um die Bedürfnisse derselben in merkantilischer Beziehung richtig zu erkennen und ihnen zu genügen. — Was die Tagespresse betrifft so hört man am Schlusse des alten Jahres wenig von neuen Zeitungen und Journalen die mit dem Anfange des Jahres 1846 etwa ins Leben treten sollen. Viele dergleichen Pläne sind zwar wieder aufgetaucht, sie sind aber bald wieder zu Grabe getragen worden.

△ Berlin, 28. November. — Ueber die in Posen neulich entdeckten sträflichen Umtriebe gehen hier den Ministerien zwar täglich Berichte ein, indeß gelangt es von doch Nichts unter das Publikum. So viel hat sich bereits konstatirt, daß nicht nur die niedrigen Klassen, sondern auch höhere Stände dabei stark compromittirt sind. — Die deutsche Donau-Handels-Gesellschaft ist bereits so weit geblieben, daß das Comité derselben nun Aktienunterzeichnungen hier annimmt. Es scheint diesem Unternehmen aber noch kein großes Vertrauen geschenkt zu werden, da sich bis jetzt nur eine geringe Anzahl Aktionäre dabei betheiligt haben. Der fortdauernde Geldmangel und die vielen bevorstehenden Einzahlungen zu den im Bau begriffenen Eisenbahnen dürften diesem löblichen Handelsprojekte hinderlich sein. — Der übertriebene Lind-Enthusiasmus beginnt hier schon zu erkalten, da die Künstlerin nun nichts Neues mehr ist und noch viele Monate bei uns gastiren wird. Ihr Rollenfach ist sehr beschränkt, weshalb wir durch ihr Hiesigsein in diesem Winter nur wenig Opern zu hören bekommen werden. — Den Ereignissen in der Schweiz, besonders der Vorfällen in Luzern, schenkt man hier sehr großes Interesse, weshalb man auch den freudigsten Antheil an der Feststellung des Casimir Pfyffer, *) eines der tüchtigsten und freisinnigsten Juristen, nimmt. — Ludwig Tieck kann sich von dem ihn vor einigen Monaten betroffenen Schlaganfall noch immer nicht gänzlich erholen und muß seitdem noch das Zimmer hüten. Wenn auch sein Geist in der Krankheit ungetrübt geblieben ist, so vermag unser tiefdenkender Dichter bis auf den heutigen Tag sich doch noch nicht der Feder zu schriftstellerischen Arbeiten zu bedienen. — Es kirscht hier amlich das Signalement derjenigen Personen, welche jüngst in Frankfurt a. M. unter dem angenommenen chinesischen Namen „King“ so bedeutende Wechselverfälschungen gemacht haben. Bei diesem Signalement befindet sich eine lithographirte Abbildung der auf diese betrügerische Weise entwendeten Kleinodien. Die auf Entdeckung der Thäter gesetzte ansehnliche Prämie von 25,000 Gulden, läßt auf die Größe des verübten Betruges schließen. — Das königstädtische Theater wird von den Erben des verstorbenen Herrn Erk vorläufig ganz in eben der Weise wie früher, verwaltet. Dieselben sind jedoch gesonnen, Verbesserungen mit ihrer Kunstanstalt vorzunehmen und die italienische Operngesellschaft nur noch in dieser Saison beizubehalten. Statt derselben soll die deutsche Oper wieder bei der königstädtischen Bühne eingeführt werden, wofür man sich höhern Orts wohl auch mehr interessieren dürfte.

(N. K.) Bereits am 20. Nov. ist hier der französische Gesandte am diesseitigen Hofe, Marquis de Dalmatie, in Begleitung zweier Secretäre, der Herren Baron und Bauer, angekommen. Die französische Legation, auf diese Weise verstärkt, scheint hier eine umfassende Thätigkeit entwickeln zu wollen, die durch das große Privatvermögen ihres Chefs unterstützt wird. Man spricht davon, daß die französische Regierung gewisse Unterhandlungen mit dem Zollverein wieder aufnehmen gesonnen sei, und von einer ersten Missstimmung zwischen dem Berliner und dem Kabinette der Tuilerien war niemals eigentlich die Rede.

(N. Z.) Es scheint, daß in diesem Augenblick unter der Cabinetten der deutschen Regierungen häufige Mittheilungen über die Zustände der Presse und über die Nothwendigkeit einer Reform in dieser Beziehung stattfinden. Im allgemeinen soll das Repressivsystem (im Gegensatz zu dem Präventivsystem, d. h. der Censur) nicht mehr so bedeutende Gegner zählen, als es noch vor ei-

*) Wir haben dieselbe unsern Lesern bereits vorgestern gemeldet.

nigen Jahren der Fall war, doch dürfte unter allen die Ueberzeugung vorherrschen, daß die Umstände es noch nicht gestatten von der Censur gänzlich Umgang zu nehmen, daß daher ein, wenn auch nur auf wenige Fälle beschränktes Präventivsystem noch immer neben freieren Institutionen fortzubestehen habe. Dies dürfte in diesem Augenblick die Ausrufen sein, unter denen sich, wie es scheint, die dahin gehörigen Verhandlungen am deutschen Bundestage vorbereiten. — Der Aufenthalt der Großfürstin Helene in der österreichischen Hauptstadt ist vielfach besprochen worden; man will wissen, daß diese hochbegabte Frau viel dazu beigetragen habe, die innigen Verhältnisse, die zwischen dem St. Petersburger und dem Wiener Hof bestehen, noch mehr zu befestigen. — Die Frage der Vereinigung und Organisirung der evangelischen Kirchen Deutschlands hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Im Laufe des nächsten Winters werden die Abgeordneten der deutschen Regierungen zu diesem Zweck in hiesiger Hauptstadt zu Conferenzen sich versammeln; wir wünschen, daß Deutschland dabei nach allen Richtungen hin und vollständig repräsentiert werde. Daß dieser wichtige Plan von Preußen, Hannover und Württemberg gemeinschaftlich gefaßt worden, ist bereits bekannt. In der Folge und bis jetzt traten noch folgende Länder bei: Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, Nassau, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Lippe-Schaumburg. Commissäre sind an die Ost- und Nordsee bereits abgegangen die beiden Mecklenburg, die Hansestädte, Oldenburg u. s. w. zum Beitritt einzuladen. Ist dieser bewirkt, so zweifeln wir nicht, daß auch an die Regierungen von Bayern und Oesterreich die Einladung zur Theilnahme an diesen Bestrebungen ergehen werde, da man doch nicht gesonnen sein kann die Protestanten dieser beiden Länder von der Wohlthat etwaiger Reformen der deutschen evangelischen Kirche auszuschließen. Hr. v. Mupstein, von Hannover zum Abgeordneten zu den erwähnten Conferenzen ernannt, ist bereits hier eingetroffen.

(Wes. 3.) Bei dem ihm gebrachten Ständchen richtete Geh. Rath Böck, innig gerührt, ungefähr folgende Worte an die Commilitonen: Meine hochzuverehrenden Herren! Die unerwartete Freude, welche Sie mir bereitet haben, läßt mich kaum die Worte des Dankes finden, und doch fühle ich mich gedrungen, sie Ihnen auszusprechen. Sie haben mich mit einer Freude überrascht, schöner als welche ich mir nicht leicht eine denken kann, ich meine die Freude, welche von der Jugend ausgeht, die mir immer wohlthuernd gewesen, als diejenige, welche mir von gleich Bejahrten zu Theil geworden. An der Jugend aber, dieser „goldbekränzten Hebe“, wie sie die Griechen nannten, sieht man solche That doppelt gern, zuerst weil sie ihrem freien freischen Triebe folgt, der fast immer und nur mit seltener Ausnahme zum Guten führt, um Jemandem ihre Anerkennung darzubringen, bei dem dann, wie es scheint, auch noch ein wenig von der Jugend geblieben sein muß; und zweitens pflegt sie sich ganz dem Enthusiasmus hinzugeben, der, so scheint es wiederum, durch Enthusiasmus von Seiten des Lehrers erregt worden ist. Darin, meine Herren, sehe ich für mich die größte Freude; ich, der ich täglich unter Ihnen erscheine, kenne Ihren Eifer und Ihr Streben und habe auch meinerseits nicht nöthig, Ihnen hier meine Ansichten und Gesinnungen auszusprechen; sie sind bekannt. Der frei sich bewegenden Wissenschaft werden Reiz meine Bestrebungen gelten; Ihre Wege bringen Sie mir die Huldigungen dar, für welche ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank sage. — Darauf ertönte ein schallendes Hoch „dem würdigen Vertreter der freien Wissenschaft!“ — Ein Gaudeamus schloß die Feier.

B Königsberg, 25. Novbr. — Die im Verlage von Thiele voriges Jahr bei uns erschienene M.i.r.sche Brochure: „Nachträgliche Erinnerungen zur Jubelfeier etc.“ hat bekanntlich eine Menge Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt und der Verleger, da er den Verfasser nicht nennen wollte, Seitens des hiesigen Offizier-Corps einen fiskalischen Prozeß auf den Hals gezogen, welcher sich damit endete, daß Herr Thiele zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Um diese von ihm abzuwenden hat sich jetzt der Verfasser genannt — es ist der Herr Dr. Jachmann — ein bekannter und geistreicher Verfechter des religiösen und politischen Liberalismus, wie er hier gang und gäbe ist und sich neuer Zeit in unzähligen Adressen und Protestationen vernehmlich genug ausgesprochen hat. Auch aus dem von Walestrode herausgegebenen Königsberger Taschenbuche hätte Jeder, dem daran gelegen, Herrn Jachmann kennen zu lernen, wäre es nicht gestern unerwartet, in einer und der nämlichen Stunde, bei sämtlichen hiesigen Buchhändlern confiscirt worden. — Der vor einigen Tagen arrangirte Combinationsball, auf welchem unsere Damen nicht tanzen konnten, weil die Musik — zu gut war; es spielte nämlich die Pseudogung'sche oder Schwarzenbacher Kapelle, welche sich seit einiger Zeit hier aufhält, hat zu mancherlei wunderlichen Intermezzi's Veranlassung gegeben. Man weiß nicht, soll man den Ball einen politischen oder unpolitischen nennen. Politisch war er, insofern man gegen

eine bestimmte Partei Front machte und z. B. hartnäckig darauf bestand, den städtischen Landtags-Deputirten Herrn Kaufmann Heinrich, so wie Herrn Dr. F. Jacoby von der Theilnahme auszuschließen; unpolitisch war er — vielleicht eben deshalb. Das hinzutretende Komische aber lag unter Anderm darin, daß Herr General v. Esenbeck, einer der Entrepreneurs, dem Protector der Universität zehn Eintrittskarten zur Vertheilung unter die — fleißigsten Studenten zustellen ließ. Eine solche Preisaussetzung für Fleiß und Sittsamkeit erschien als zu neu und auffallend, als daß man nicht hätte in Versuchung kommen sollen, dieselbe nachzuahmen. Die Studenten beschloßen daher, sich schriftlich bei dem Herrn General für dessen Güte zu bedanken, mit der Versicherung, daß sie nicht ermangeln würden, ihm bei dem nächsten Studentenballe eine gleiche Anzahl Eintrittskarten, bestimmt für die — tapfersten Offiziere der Garnison, zuzustellen.

Königsberg, 26. Nov. — Das Intell.-Blatt für Pithauen bringt die Nachricht, daß wegen der von preuß. Unterthanen in Polen gekauften und bereits bezahlten Heuvorräthe, welche die Behörden in Polen nicht über die Grenze lassen wollen, der Hr. Regierungsrath Laudien als Kommissarius der k. Regierung am 23ten d. M. nach Suwalki abgereist ist und erforderlichen Falls dieserhalb auch nach Warschau und St. Petersburg reisen wird. — Nach einer am 24. Nov. eingegangenen Nachricht kann man es für ziemlich gewiß ansehen, daß der Kolonisationsplan nach Mittelamerika zu Stande kommen wird. Sehr wahrscheinlich aber dürfte die erste Expedition schon im nächsten Frühjahr ausgerüstet werden. Hauptsächlich kann nur derjenige an eine Theilnahme denken, welcher einiges Vermögen besitzt; dieses wird wenigstens 50 Thlr. für jede erwachsene Person betragen müssen.

(D. 4.) Die Bälle der „jungen Kaufleute“ werden in diesem Winter insofern interessantere Bedeutung haben, als einer derselben nur von Christlichen, der andere von Christlichen und jüdischen Corporenten gebildet werden wird. Die Vorträge der letztern werden aus Protestanten, Deutsch-Katholiken und Juden bestehen. Das Abschieds-Diner und die Soliree zu Ehren Walestrode's haben stattgefunden. Aber die politischen und peinlichen Verhandlungen mit den Einladern, Eingeladenen, Wirthen und Aufwartern haben ihren Anfang genommen. — Am Tage der Abreise des Herrn Satyriker's W. erschien sein lithographirtes und wohlgetroffenes Portrait; gleichfalls sein „Königsberger Taschenbuch“ über 20 Bogen. Es ist dies das letzte Werk des Hrn. P. P. Abegg, dem es 24 Stunden vor seinem Erscheinen zur Censur vorgelegt und von ihm genehmigt war. Ob das literarische Produkt, das höchst merkwürdige Altensücke und pikante Beiträge hiesiger berühmter Männer, u. A. m. ein Censur-Curiosum über Herrn Reuter enthält, ohne Einmischung der neuen Polizei wird seinen Weltgang antreten können, das wird die Zukunft lehren. Bis jetzt sind einige Tausend von Exemplaren in alle Welt geschickt, um zu bekehren Heiden und Christen. — Den Stadtverordneten sind, auf ihren erneuerten Antrag, Herrn Abegg das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu ertheilen, vom Magistrat nunmehr die Gründe mitgetheilt, die die Verweigerung rechtfertigen sollen.

§ Posen, 28. Nov. — Unser „Verein zur Pflege und Heilung kranker Dienstboten“ findet immer mehr Theilnehmer; wie wäre das aber auch anders möglich bei einem Institute, wo sich der eigene Vortheil mit dem Rechtlichkeits- und Menschlichkeitsgefühl gegen unsere dienenden Mitbrüder so eng verbindet. Der Verein ist durch den Eifer des Herrn Medicinalrath Herzog und interim. Polizeiraths Hirsch ins Leben gerufen. Das Directorium, welches aus 3 Mitgliedern und eben so viel Stellvertretern besteht, wird alle zwei Jahre durch eine General-Versammlung (deren alle Jahre eine stattfindet) gewählt, versammelt sich, so oft es die Zwecke des Institutes erheischen und besteht für die ersten zwei Jahre aus dem Medicinalrath Herrn Herzog als Director, dem interimistischen Polizeirath Herrn Hirsch als Secretair und dem königl. Hauptmann A. D. Herrn Anshütz als Rendanten. Möchte der Verein doch recht viel Nachfolge finden und namentlich auf andere Vereine zur Verbesserung des schwarzen Standes der Dienstboten schöpferisch einwirken. Wie wäre es z. B., wenn sich ein Verein zu Prämien-Vertheilung an treue Dienstboten bilden möchte? In mehreren Städten, z. B. in Bromberg existirt schon die schöne Einrichtung, daß Domestiquen, die eine gewisse Anzahl Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient haben, dafür Prämien erhalten. Eine solche Prämie wird zwar schlechte Domestiquen nicht bessern, denn sie gewinnen die Zeit über mehr durch Stehlen — sie wird auch nicht gute Dienstboten würdig belohnen, denn einem guten Diener kann man nicht mit Geld seinen Dank abkatten, aber es wird der großen Anzahl von mittelmäßigen, von nicht guten und nicht schlechten Domestiquen durch eignen Vortheil, also praktisch den Weg der Moral zeigen! — Die oberen Räume der Wache werden wiederum heute als Kaserne bezogen. Der Polizeirath Dunder (der, beiläufig gesagt, seit seiner Ankunft Posen noch nicht verlassen) hat gestern aus Berlin 1 Polizei-Commissar, 1 Sergeanten, 1 Gens-

darm zu seiner besondern Verfügung erhalten. Bis diesen Augenblick sind 54 Personen arretirt, ein Theil derselben wird nächstens auf die Festung geschafft werden, da die Räume in der Stadt nicht mehr ausreichen.

Posen, 29. Nov. (Pos. 3.) Nach einer in unserer Zeitung bereits enthaltenen Bekanntmachung des hiesigen Magistrats, soll der durch größere Theuerung erwachsene Noth der ärmeren Klasse der hiesigen Einwohner dadurch begegnet werden, daß man Brot, Mehl und Kartoffeln gegen eine billige Vergütung an dieselben vertheilen lassen will. Zur Beschaffung des Kartoffelbedarfs sind die nöthigen Einrichtungen getroffen und hat auch das Kriegs-Ministerium jetzt auf den Antrag des Magistrats die vorschufweise Verabreichung von Roggen aus den hiesigen königl. Magazinen und zugleich gestattet, daß dem Proviandamt die Vermahlung, Verbackung und Vertheilung des Brotes und Mehls aufgetragen werden darf.

Köln, 20. Nov. (Voss. 3.) Es geht das Gerücht, daß der Erzbischof mit dem Plane umginge, die Geistlichkeit des rechten Rheinufers, welche noch in den Verhältnissen besteht, die vor der französischen Staatsumwälzung geltend waren, so abhängig von seinem Willen zu machen, wie jene des linken Rheinufers es durch die Uebereinkunft des Kaisers Napoleon geworden ist. Gewißlich würde diese Abhängigkeit der Geistlichkeit selber wenig erwünscht scheinen; ob sie sich aber zu verwahrenden Schritten verstehen dürfte, wenn das Ministerium nicht für sie eintritt, ist eine andere Frage. Der traurige Ausgang, den der Hermesianismus genommen, könnte ihr zur Warnung dienen, an ihren Pfünden zu halten und von Grundstößen abzuweichen.

Kreuznach, 23. Nov. (Fr. 3.) Der Vorstand der hiesigen christkatholischen Gemeinde macht heute in einem Umlaufschreiben den Mitgliedern derselben die Anzeige, daß die Einräumung der evangelischen Wilhelmskirche zur Abhaltung der gottesdienstlichen Verrichtungen von Seiten der Staatsregierung bewilligt und den Funktionen des Pfarrers Winter aus Alzei die Genehmigung erteilt worden sei.

Deutschland.

†* Dresden, 27. Nov. — Die gegen Johannes Ronge getroffenen Maßnahmen scheinen nicht das Werk einzelner Regierungen für sich, sondern einer gemeinsamen Uebereinkunft zu sein. Wir theilten schon unter 12ten d. mit, daß auch in Sachsen gegen Ronge besondere Vorichtsmaßregeln angewendet werden würden, obgleich sich Niemand den Grund dazu enträtheln konnte. Wie konnte man auch in dem Lande, welches die Wiege der Reformation ist, von Ronge etwas fürchten; nur Hoffnungen, freudige Hoffnungen durften sich an sein Erscheinen knüpfen. — Wir berichteten seiner gestern, daß Ronge am 25ten d. hier angekommen sei; fügen wir dem die Empfangsfreudigkeit, mit welcher er bei seiner Ankunft hier überrascht ward, hinzu. J. Ronge war am 25ten d. Abends mit dem Eisenbahnzuge in Begleitung seines Bruders hier angelangt und hatte kaum das Haus des Kaufmannes P., bei dem er Wohnung nehmen sollte, betreten, als der Polizeicommissar erschien und Ronge sehr höflich ersuchte, sich alsbald auf die Polizei-Expedition zu verfügen, wo man ihm Einiges zu eröffnen habe. Dagegen remonstrirten aber die mitanwesenden Vorstandsmitglieder der Deutschkatholiken, mit dem Bemerken, daß die fragliche Mittheilung schädlicher in loco geschähe, falls man aber darauf nicht eingehen wolle, Seiten der Polizei, Ronge es vorziehen werde, sofort abzureisen. Der Polizeicommissar entfernte sich, um fernere Instruktion einzuholen, kam indes nach einiger Zeit, in Begleitung eines Polizei-Auars wieder, ersuchte, daß man die Mittheilung an Ronge in seiner Wohnung genehmigt habe, worauf der Auar dem J. Ronge Folgendes zur Nachachtung publicirte: Unter der Voraussetzung, daß 1) seine Papiere, Legitimationen etc. in vollständiger Ordnung seien, werde 2) Ronge der Aufenthalt dahier nur so lange gestattet, als er notwendig sei (ein sehr beliebiger Begriff); 3) habe sich derselbe aller öffentlichen Reden in öffentlichen Versammlungen, Ansprachen, alles Predigens während der Wochentage, 4) der Verrichtung der actus ministeriales gänzlich zu enthalten, nachgelassen sei es ihm jedoch 5) an Sonntagen und Feiertagen zu predigen. In Folge dieser polizeilichen Verfügungen wird die für heute bestimmte Taufe des Kindes des Professors Wigard erst zum Sonntage stattfinden, an dem zugleich Ronge predigen wird, was ihm doch noch vergönnt worden ist.

Dresden, 27. November. — Die erste Kammer unseres Landtages beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Personalsteuer-Gesetz und die zweite mit dem Gesetzentwurf über die Schiedsmänner. — Die Nachricht, daß der Minister des Innern v. Falkenstein sein Ministerium aufgeben werde, ist ungegründet.

Dresden, 28. Nov. (Leipz. Ztbl.) In den ersten Tagen dieser Woche ist der vom Präsident Braun erstattete Deputationsbericht über den Antrag des Abg. Schäffer, „die Vorlegung einer auf Öffentlichkeit und Mündlichkeit nebst Anklageprozeß mit Staatsanwaltschaft gebauten Strafprozeßordnung“ betreffend, ausge-

*) Einen kürzeren Bericht theilten wir unsern Lesern bereits vorgestern mit.

geben worden. Der Antrag der Deputation geht dahin, die Staats-Regierung zu ersuchen: 1) einen auf den Grundsatz nicht allein der Mündlichkeit und des Anklageprocesses mit Staatsanwaltschaft, sondern auch der Öffentlichkeit gebauten Entwurf einer Strafprozeßordnung und zwar wegen der Dringlichkeit der Reform unsers Strafverfahrens, längstens am nächsten Landtage den Ständen vorzulegen, und 2) mit dieser Vorlage aber zugleich die eines Gesetzentwurfes über Zurücknahme und Aufhebung der in den Händen von Privaten und Corporationen befindlichen Criminal-Gerichtbarkeit zu verbinden. — Aus dem Berichte geht übrigens hervor, daß über diesen Gegenstand 34 Petitionen aus den verschiedensten Theilen Sachsens — von denen 29 zusammen 6561 Unterschriften zählten — eingegangen sind, welche sämmtlich für öffentlich-mündliches Strafverfahren, 17 davon auch für Schwurgerichte sich aussprechen.

Leipzig, 22. November. (Wesf.-Z.) Hier trägt man sich mit dem Gerücht, die sächsische Regierung habe von der preussischen verlangt, sie solle sämmtliche Redactoren der preussischen Blätter anhalten, ihre Correspondenten in Leipzig zu nennen. Ähnliche Gerüchte sind von Zeit zu Zeit aufgetaucht und ohne Bestätigung geblieben, sind übrigens an sich unglaublich. Sollte wohl die preussische Regierung darauf eingehen? und wenn sie es thäte, was würden die Redactionen thun? Einen Grund, diese Angabe zu verlangen, kann man ihnen nicht angeben. — Ganz falsch ist die von Dresden eingegangene Mittheilung, Robert Blum sei in Untersuchung. Bis jetzt ist er es nicht.

Leipzig, 28. Nov. — Die Stadtverordneten-Wahlen haben meiner Voraussage völlig entsprochen; unter den gewählten 34 Personen (zwanzig Stadtverordnete und 14 Ersatzmänner) sind 24, welche der entschieden freisinnigen Meinung angehören. Blum — der einmal eine Art Gradmesser der Gesinnung hier geworden ist — erhielt in der ersten Klasse, der der angeseheneren Bürger, die viertelsten Stimmen, 83 von 169 Wahlmännern; diejenigen, welche mehr erhielten, sind Leute, welche wegen ihrer Gesinnung von der einen, wegen ihrer ausgezeichneten bürgerlichen Stellung auch von der andern Seite gewählt wurden. Gerade in den letzten Tagen hatten sich mehrere Zweifel gegen Blums Wahl erhoben und manche Schritte waren dagegen geschehen. Man streute aus, die Regierung würde seine Wahl als eine Niederlage betrachten müssen und schickte dadurch diejenigen ein, welche bei allen ihrem Thun zuerst fragen: wie der Wind von Oben weht? Man wies darauf hin, wie er sich mühsam aus den untersten Klassen der Gesellschaft herauf gearbeitet und daher für die „großen Kauf- und Handelsherren Leipzigs“ nicht als „ebenbürtig“ zu betrachten sei. Man entstellte einen Trinkspruch, welchen derselbe auf dem letzten Schillerfeste gegen die „sogenannten Bürger“ gehalten, die sich um das Wohl ihrer Stadt und ihres Vaterlandes so lange nicht bekümmern, als ihre Schlafmüge nicht berührt werde“ und suchte dem Spießbürgerthum einzuspielen, es sei dadurch beleidigt. Kurz, man scheute keine Mittel, gegen seine Wahl zu wirken. Daß übrigens Blum, wie die Magdeburger Zeitung meldet, seine Stille als Theateraffairer aufgeben werde, ist nicht wahrscheinlich, da derselbe meines Wissens nur ein sehr kleines Vermögen hat und von der Stelle seine Familie ernähren muß. — Wenn man oft, unzufrieden über den Gang der Ereignisse, glaubt, das Volk mache in der That keine Fortschritte, so darf man nur eine solche Wahl scharf ins Auge fassen, um sich eines Besseren zu überzeugen: vor etwa 8 Jahren genügten in Leipzig 30 bis 40 Stimmen um Wahlmann und 12 — 15 um Stadtverordneter zu werden, ja es ist ein Stadtverordneter mit 11 Stimmen ins Collegium gekommen, und man hatte oft große Noth in einer Stadt von 50,000 Einwohnern, um die zur Gültigkeit der Wahl erforderlichen Wahlmänner zusammen zu bringen; diesmal hat der letzte Wahlmann über 200, der letzte Stadtverordnete 77, selbst der letzte Ersatzmann 65 Stimmen. Bedarf es eines klaren Beweises für die unaufhaltsam wachsende Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten? — Unsere Presse befindet sich in der sonderbarsten Lage: Während süddeutsche Handlungen ihren hiesigen Commismissionären schreiben, oder vielmehr auf die Facturen drucken lassen: „Wer fürchtet, daß bei ihm die Commismissionsgelder nicht sicher liegen und das Risiko nicht selbst übernehmen will, beliebe unsere Sendung zurück zu schicken“ und zu derartigen tröstlichen Bemerkungen gezwungen sind, weil mit der Untersuchung und Wegnahme der geschlossenen Pakete jeder Rechtszustand und jede Sicherheit des Privateigenthums aufgehört hat; und diese Klagen in unserer Volkskammer den entschiedensten Wiederhall finden, fließen vom Ministerische und bei den „Herren von den Burgen“ die Versicherungen, die Censur und Paspolizei sei nie so milde gehandhabt worden, als eben jetzt; — und während von den letztgenannten Dingen die arme Tagespresse als ein wenig ehrenvoller Broderwerb, als E. Finderin und Entstellerin der Thatfachen, Lügnerin, Verläumderin, Aufregerin u. s. w. angeklagt und geschildert wird, findet doch das letzte und elendste Erzeugniß der Tagespresse ebendasselbe lebhafteste Anerkennung und Unterstützung. Es ist dies nämlich das sogenannte

„Sächsische Volksblatt“, welches seit diesem Quartal in Grimma erscheint. Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, muß ich erklären, daß die Regierung dieses Blatt keineswegs unterstützt; die erbittertesten Gegner können den Persönlichkeiten, aus denen sie besteht, niemals zutrauen, daß sie eine solche literarische Erbärmlichkeit irgend einer Beachtung werth halten würden. Das Blatt predigt nämlich von Haller-Farcken-Pfeilschiffersche Grundsätze ohne Geist, ohne Kenntnisse, ohne System, ohne Urtheil; es ist eine politische Schlafmüge ohne den allergeringsten Werth, ein Löffelblättchen, welches an geistiger Bedeutung von jedem Dorfangeiger übertroffen wird. Und für dieses Blatt haben die „Herren von den Burgen“ nicht allein eine Subscription eröffnet, die ziemlich gut ausgefallen ist, sondern sie lassen dasselbe auf ihren Besichtigungen auch gratis in den Wirthshäusern auslegen; besonders thätig für die letztere Art der Verbreitung sind die Herren von Welt und Graf von Hohenthal-Püchau. Soll man die Menschen mehr beklagen, die sich dazu hergeben, im 19. Jahrhundert ein solches Stüchlein Literatur zu Tage zu fördern, oder diejenigen, die glauben, mit solchen Mitteln ein so aufgeklärtes Volk, wie das sächsische wieder verblöden zu können?

Karlsruhe, 23. November. (D. A. Z.) Die schon seit mehreren Monaten erwartete Verfügung unseres Ministeriums des Innern hinsichtlich der Einsegnung gemischter Ehen ist nun erfolgt und entspricht, wie wohl in sehr milder Form, den im Lande gehegten Erwartungen. Unterm 21. November erklärte das Ministerium das erzbischöfliche Rundschreiben, da es einseitig, ohne Zustimmung der Staatsbehörde, vielmehr ungeachtet der ausdrücklichen Verweigerung des landesherrlichen Placet für die beabsichtigte Neuordnung ergangen sei, als nicht ergangen, unwirksam und nichtig. Unter Anführung der Gründe dieser Verfügung wird der katholischen Curatgeistlichkeit aufgegeben, fernhin wie bisher den bestehenden Landesgesetzen, welche der längst in Geltung stehenden und durch jene Gesetze förmlich recipirten Uebung der Kirche in Bezug auf gemischte Ehen entsprechen, gewissenhaft nachzukommen. Zugleich wird den Pfarrern beider Confessionen eingeschärft, sich bei den Erörterungen und Verhandlungen, die sie als Seelsorger und Beamte des bürgerlichen Standes vorzunehmen haben, lediglich nach der bestehenden Landesgesetzgebung und den darin recipirten kirchlichen Vorschriften und Uebungen zu benehmen. Für den Fall des Zuwiderhandelns werden den Geistlichen die geistlichen Disciplinarstrafen angedroht.

Karlsruhe, 24. November. (Karlsru. Z.) Heute Vormittag um 11 Uhr wurde die auf den 21sten d. M. einberufene Ständeversammlung im allerhöchsten Auftrage des Großherzogs in Allerhöchsteren Namen durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Staatsrath Nebelius, mit folgender Ansprache eröffnet: „Durchlauchtigster Fürst! Hochwohlgeborene, Hochgeehrte Herren! Se. königl. Hoheit der Großherzog haben mich allergnädigst beauftragt, die durch allerhöchste Entschliesung vom 23. October berufene Ständeversammlung zu eröffnen. Das allerhöchste Rescript lautet: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden &c. Wir beauftragen hiermit Unseren Präsidenten des Ministeriums des Innern, geh. Rath Nebelius, den auf den 21sten d. M. einberufenen Landtag, den 24sten d., in Unserem Namen zu eröffnen. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 7ten November 1845. Leopold. Auf allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs: Bückler.“ — Se. k. H. der Großherzog haben mir zugleich befohlen, Ew. Durchlaucht, hochwohlgeborene, hochgeehrte Herren, zu Ihrer Kenntniß zu bringen, daß Allerhöchstdieselben für angemessen gefunden haben, für diesen Landtag nur die wirklich nothwendigen und dergleichen Vorlagen vorzubereiten zu lassen. Die lange Dauer der beiden nächst vorangegangenen Landtage, die Masse der neuen Gesetze, die auf dem letztverfloffenen glücklich zu Stande gebracht wurden, und deren Vollzug noch für längere Zeit die angestrengteste Thätigkeit der Verwaltung in Anspruch nimmt, geboten diese Beschränkung. Es wird Ihnen daher, außer den Nachweisungen über die Verwendung der öffentlichen Gelder in abgelaufenen Etatsjahren und den Voranschlägen für die kommende Budgetperiode nur ein Gesetz über die Wehrverfassung, nebst einigen anderen Gesetzen von geringem Umfange vorgelegt werden. Ihrer Pfllichterue, Ihren Einsichten vertrauend, sehen Se. k. H. der Großherzog mit Berücksichtigung Ihrer Berathungen und den Ergebnissen Ihrer Verhandlungen mit den Kommissären der Krone entgegen.“

Karlsruhe, 24. November. (Mannh. Z.) Obgleich der Landtag abermals nicht durch den Großherzog in Person, sondern durch einen Ministerial-Commissär eröffnet worden ist, so wird doch die Frage entstehen, ob es nicht angemessen wäre, in einer Adresse die Ansichten der Kammer über den Gang der wichtigsten Landes-Angelegenheiten, über Zustände und Verhältnisse, welche allgemein die Zeit und die Gemüther bewegen, vor den Thron zu bringen. Die Kammer hat das Recht, eine Adresse zu beschließen, mag die Eröffnung durch den Fürsten selbst oder durch einen Kommissär geschehen. Heute

zählte die Opposition 28, die rein ministerielle Partei 26 Mitglieder; in der Mitte stehen 2. — Hr. v. Marschall hat die Wahl der Universität Freiburg in die erste Kammer nicht angenommen.

Mannheim, 22. Novbr. — Mit Bezug auf die hiesigen Vorfälle vom 19ten d. erörtert heute Herr von Seizon in der hiesigen „Abendzeitung“ folgende Fragen aus dem Gemeinderede: 1) Dürfen in Gemeindeversammlungen nur reine Gemeinde-Angelegenheiten im engsten Sinne des Wortes berathen werden, oder steht der Gemeinde auch das Recht zu, über allgemeine öffentliche Angelegenheiten, die für jeden Staatsbürger von Wichtigkeit sind, innerhalb ihrer Zuständigkeit zu berathen und Beschlüsse zu fassen? 2) Hat eine Staatsbehörde das Recht, die Abhaltung einer gesetzlich berufenen Gemeindeversammlung zu untersagen?

Mannheim, 22. Nov. (Fr. Z.) Die nach Karlsruhe abgegangene Deputation, um hinsichtlich der bekannten Vorfälle daselbst höheren Orts geeignete Beschlüsse einzulegen, ist (wie bereits gemeldet) zurückgekehrt jedoch vorläufig ohne irgend ein befriedigendes Resultat erzielte zu haben. Die oberste Staatsbehörde, welcher, in Abwesenheit des Großherzogs, die Beschlüsse vorgetragen wurde, zog sich auf diplomatische Weise für den Moment aus der Sache, erklärte, über den Vorfall bis jetzt ohne allen amtlichen Bericht zu sein, versprach eine genaue Untersuchung durch das Ministerium des Innern und sodann, nach erfolgter näherer Prüfung der Sache, wie deren Thatbestand, der Bürgerschaft die gewünschte Genugthuung in der zugesicherten, ferner ungehinderten Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte angehehen zu lassen. — Die hiesigen Bürger, welche verabredet hatten, der rückkehrenden Deputation, namentlich ihrem wackern Bürgermeister Jolly einen Fackelzug zu bringen, zogen später jedoch vor, dies zu unterlassen, in Erwartung, daß ein solcher Fackelzug unter den obwaltenden Verhältnissen ohne Zweifel die amtlich erforderliche Genehmigung nicht erhalten würde, und beschlossen daher, ihrem Oberbürgermeister eine Dankadresse der gesammten Bürgerschaft zu überreichen, zu deren Unterzeichnung gegenwärtig man sich von allen Seiten freudig drängt. Da der Landtag nunmehr eröffnet ist, wird diese wichtige Angelegenheit, nach kürzerem Verlauten, unverzüglich zur Sprache gebracht werden.

Mannheim, 23. Nov. (Schw. M.) Noch immer bilden die Vorfälle vom 19ten d. M. das allgemeine Tagesgespräch hier. Außer dem, was das Mannh. Morgenblatt hierüber mittheilte, gaben die beiden anderen hiesigen Blätter, Mannheimer Journal und Abendzeitung, bis jetzt noch keine selbstständigen Berichte darüber, weil, wie man hier behauptet, ihre Mittheilungen über diese Sache nicht zugelassen wurden. Die Abendzeitung giebt nun die Berichte aus der in Freiburg erscheinenden Oberhessischen Zeitung. Auch in der Erklärung Mathys ist die Erzählung der Ereignisse wie in den bereits mitgetheilten, von verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt, ziemlich gleichlautend. Die Hauptsache der Erklärung der Mannheimer Bürger bezweckt, den Beweis der Rechtmäßigkeit der Versammlung herzustellen.

Kassel, 17. Novbr. (S. M.) Das am 5ten d. dem Professor Jordan eröffnete Urtheil des hiesigen Oberappellationsgerichts ist auch deshalb wichtig, weil die bei dieser Gelegenheit von dem höchsten kurhessischen Gerichtshofe ausgesprochenen Grundsätze, namentlich in Beziehung auf den Indiciendeweis, auf dem Jordans Urtheilung in erster Instanz beruht hat, zu einem Präjudiz für die künftige Gerichtspraxis in Kurhessen für analoge Fälle dienen werden. Daß die Veröffentlichung des ganzen Erkenntnisses durch den Druck amtlich noch nicht erfolgt ist, hat bloß darin seinen Grund, daß dasselbe mehr als hundert Bogen füllt und im Druck leicht ein halbes Alphabet ausmachen wird, daher die Fertigung einer Kopie für die Druckerei und die Vollenbung des Drucks der nöthigen Zeit bedarf, wiewohl mit der möglichsten Beschleunigung dabei zu Werke gegangen werden soll.

Braunschweig, 24. Novbr. (Magd. Z.) Gestern ereignete sich bei uns ein, zwar an sich unbedeutender Ausbruch, der uns jedoch leider den Beweis lieferte, daß auch hier ein Fanatismus glimmt, der vielleicht unter ihm günstigen Umständen die Fackel der Zwietracht zu schwingen geneigt sein dürfte. Eine Anzahl römisch-katholischer Schulkinder verfolgte und mißhandelte unter wüthendem Geschrei und mit der augenscheinlichsten Erbitterung einen ihrer Mitschüler auf öffentlicher Straße, und zwar, wie sie unverholen aussprachen, deshalb, weil Verwandte desselben zu den Deutsch-Katholiken übergetreten seien. Nur durch das Einschreiten Erwachsener konnte der junge Märtyrer den Fäusten seiner fanatischen Verfolger entzogen werden. Der in der Nähe dieses Ercesses befindliche Lehrer der letztern hielt es für angemessen, obgleich der Vorgang unter feinsten Augen sich ereignete, eine strenge Neutralität zu beobachten. Einige Tage vor diesem widerwärtigen Ausbruche erschienen zwei Zöglinge der römisch-katholischen Schule bei dem Vorsteher der deutsch-katholischen Gemeinde und baten denselben um Aufnahme in diese Gemeinde. Als Grund dieser Bitte führten die kleinen Aspiranten an, daß ihre Mitschüler während des Schulunterrichts sie auf eine

unerträgliche Weise mißhandelten und beunruhigten, und zwar deshalb, weil Verwandte von ihnen sich der deutsch-katholischen Gemeinde angeschlossen hätten. Der Vorstand der letzteren eröffnete den Knaben, daß sie nur unter Zustimmung ihrer Eltern aufgenommen werden könnten, und bald darauf erschien auch die verwitwete Mutter derselben bei dem Vorstände und genehmigte die Wünsche der Kinder, welchen dann gewillfahrt wurde. Am verwichenen Sonntage trat auch die Mutter zu der deutsch-katholischen Kirche über.

Braunschweig, 26. November. — Es war in den öffentlichen Blättern mitgeteilt worden, daß das unsern Ständen vorgelegte Budget für die nächsten drei Jahre mit 300,000 Rthlen. Verlust abschliesse. Diese Nachricht ist ungegründet, im Gegentheil weist das Budget einen Ueberschuß von 80,000 Rthlr. nach.

Dsnabrück, 23. Nov. (Wes. Z.) In den schönen Tagen dieses Monats, welche die Mitte desselben darbietet, hatte sich eine Anzahl Edelknechte, Reiteroffiziere und sonstiger Jagdfreunde auf der Grenze zwischen Dsnabrück und Oldenburg eingefunden, um eine längst verschollene Jagdmethode, die Parforce-Jagd zu Pferde mit ihren Meuten zu üben. Am Ende des vorigen Jahrhunderts schaffte man diese theure Art zu jagen ab; jetzt ruft man solche wieder ins Leben. Als der kurfürstliche Hof zu Hannover seine Parforce-Jagd und das franz. Theater eingehen ließ, waren die Fonds dazu so bedeutend, daß 2 Regimenter Dragoner zur Landesverteidigung dafür angelegt worden.

** Aus dem Mecklenburgischen, 23. Novbr. Unser Landtag erwirbt sich dieses Mal ein Interesse, das über die Grenzen des Landes hinausgeht. Wer hatte früher von einem Mecklenburgischen Landtage gehört und gesprochen? Wurde man doch im eigenen Lande kaum, daß ein Landtag abgehalten wurde; viel weniger, daß die übrigen deutschen Staaten an den Verhandlungen desselben irgendwie Antheil bezogen. Ueberhaupt ist die mecklenburgische Verfassung fast noch eine terra incognita, ungeachtet sie der trefflichen Elemente zu einer weiteren Entwicklung viele enthält. Dr. Schnelle auf Buchholz, unstreitig einer unserer tüchtigsten bürgerlichen Deputirten, sagt in seinem „kurzen Bericht über den mecklenburgischen Landtag des Jahres 1843“ in der Vorrede Folgendes: „Wenn man die Phasen, welche die Verfassungen der deutschen Staaten vor Feststellung der Fürsten-Souveränität durchgemacht haben, als Patrimonialstaat, Feudalstaat, ständischer Staat bezeichnen will, so läßt sich nicht verkennen, daß Mecklenburg in dem Stadium eines ständischen Staates stehe und seinem Uebergange in den repräsentativen Staat aus eben demselben Grunde entgegengehe, aus welchem die meisten deutschen Länder dorthin gelangt sind. Die Erinnerungen an den Patrimonial- und Feudalstaat verwischen sich immer mehr, und wenn auch hin und wieder sich das Streben manifestirt, noch jetzt, nach dem Untergange patriarchalischer Zustände und patriarchalischer Tugenden und Laster, die für jene Zustände passenden Formen ängstlich festzuhalten und so einem ausgestorbenen Geiste eine lebendig sein sollende Hülle zu geben, so findet dergleichen doch wenig Anklang, denn — Alles hat seine Zeit. Ja es nihert sich durch die Gesinnungen der mecklenburgischen Landstände unsere ständische Verfassung von einer Seite her gar sehr dem Uebergange zur repräsentativen Verfassung. In einer rein ständischen Verfassung hat bekanntlich der Landstand nur sein privatives oder das Interesse seiner Commune oder das seines Standes zu vertreten. Weitere Interessen gehen ihn nichts an. So wird aber wohl von keinem mecklenburgischen Landstande seine ständische Stellung mehr betrachtet; im Gegentheil hält sich wohl Jeder derselben ganz so zur Vertretung der allgemeinen Interessen des Landes berufen, als dies nur immer ein gewählter Volksvertreter sein kann.“ Daß nun unsere jetzigen Landtagsverhandlungen ein allgemeines Interesse zu erregen beginnen, weshalb sie auch mit Recht von mehreren Organen der Tagespresse mit aufmerksamerem Auge als früher begleitet wurden — davon ist der Grund zunächst zu suchen in dem Streite zwischen den adeligen (der sogenannten „eingebornen und recipirten Ritterschaft“) und den bürgerlichen Rittergutsbesitzern, mit denen die wenigen Vertreter der Städte vereinigt sind. Man kann mit Recht in diesem Streite, der übrigens schon seit 6 Jahren besteht, den Beweis finden, daß in den Deputirten selbst das Bewußtsein ihrer Stellung und ihrer Bestrebungen erwacht ist: die frühere Ruhe, d. h. der Tod des Landtages hat der bewußten Parteilichkeit und dadurch einer regen, kräftigen Entwicklung Raum gemacht. Allerdings war dieser Streit anfänglich ein Ständestreit, es handelte sich um Gleichstellung der adeligen und bürgerlichen Rittergutsbesitzer hinsichtlich der Landtagsrechte, und schon haben die erstern auf dem Landtage des J. 1843 insofern nachgegeben, als sie auf eines dieser Rechte, auf die exclusive Wahlfähigkeit in den engeren Ausschuss verzichtet haben. Im Laufe der Zeit sind mit wenigen Worten: während die adeligen Gutsbesitzer streng an dem Bestehenden, weil ihnen Vorthetheften, festhalten, sind die bürgerlichen die eigentlichen Vertreter der liberalen Forderungen der Zeit

geworden. Wir haben also hier dasselbe Schauspiel, wie in den übrigen repräsentativen Staaten Deutschlands, nämlich den Kampf zwischen Conservatismus und Liberalismus, oder zwischen dem starren Festhalten an veralteten Vorrechten und der politischen Gleichstellung aller Staatsbürger. Und daß dieser Kampf ein benutzter geworden ist, zeigt der ungemein zahlreiche Besuch des jetzigen Landtages; denn über 400 Deputirte hatten sich eingefunden, während der Landtag des J. 1843, der auch schon ungewöhnlich stark besucht war, nur 280 aufwies. Wie fest gegliedert die Partheien sind, konnte man bei der Wahl des Protokollführers, des wichtigsten Landtagsbeamten sehen; denn die Stimmen der Wähler zertheilten sich nicht, sondern fielen sowohl von Seiten der Adeligen als Bürgerlichen auf Einen bestimmten Deputirten, und bekanntlich hat die Parthei der Letzteren wider alles Erwarten den Sieg davon getragen. Daß endlich die Bestrebungen der bürgerlichen Gutsbesitzer wirklich allgemeine Interessen berühren, beweisen ihre Petitionen für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtswesens, für Pressefreiheit, Veränderung des Wahlgesetzes, Oeffentlichkeit der Landtage u. s. w. Wo hat man auf früheren mecklenb. Landtagen von dergleichen Petitionen gehört? Das oben erwähnte Werk des Dr. Schnelle ist besonders in sofern verdienstvoll, als wir zum ersten Male eine vollständige Uebersicht der Arbeiten des Landtages erhalten; dem Nicht-Mecklenburger gewährt es aber auch zugleich eine klare Einsicht in die ständische Verfassung unsers Staates.

(H. C.) Zu den bedeutungsvollen Erscheinungen in unserem Lande gehört die Vorbereitung einer neuen Kirchen-Agende für Mecklenburg-Schwerin. Etwa 36 Geistliche der Schweriner Superintendentur haben sich der Aufgabe mit einer solchen Thätigkeit unterzogen, daß seit Juni d. J. bereits alle das Taufritual betreffenden Fragen in größter Vollständigkeit und bis in die größten Einzelheiten bearbeitet worden sind; die Fragen über das Trauritual aber schon vorliegen. Fragen und Beantwortungen in übersichtlicher Zusammenstellung sind in den von Dr. Th. Kliefoth redigirten „Liturgischen Blättern für Mecklenburg“ der Oeffentlichkeit übergeben und so erhalten auch die Gemeinden Gelegenheit, sich von dem Geiste, der in den Formular-Entwürfen seinen Ausdruck findet, zu überzeugen. So stimmen z. B. fast alle 36 Geistliche darin überein, daß bei der Taufhandlung die Entsagungsformel: „Entsagst Du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinen Wesen?“ nicht fehlen dürfe, da nun doch einmal Schrift und Kirchenlehre einen Teufel und Günsten dieser Welt haben. Nur zwei Vota haben den Teufel aus der Taufhandlung weggewünscht, dagegen zwei andere sich den Satan ausgebeten. Ob späterhin die Zustimmung der Gemeinden, deren Kinder auf diesen Glaubensgetauft werden sollen, in Anspruch zu nehmen sei, ist noch unbekannt.

Hamburg, 16. Nov. (Rhein. B.) Bekanntlich giebt es bei uns viele Kandidaten, die auf Stellen warten. Einer dieser Kandidaten wurde vor einigen Tagen zum Pfarrer in Groden, Amt Rixbüttel, ernannt und hat diese Ernennung nicht angenommen, weil er, seiner Ueberzeugung nach, nicht die symbolischen Bücher beschwören könne. Ein solcher Muth der Ueberzeugung und das der Ueberzeugung gebrachte Opfer ist doppelt anerkennen in einer Zeit, in welcher beide so selten sind.

Zwei Personen, welche sich hier als Vorsteher der Gemeinde der Alt-Lutheraner unterschrieben hatten, sind in 10 Thlr. Strafe genommen worden.

Altona, 14. Nov. (Rhein. B.) Es geht das Gerücht, daß unserre Censurbehörde von oben herab die Meinung gewonnen, alles auf Vaterländisches Bz. zug. Habende gelinder zu behandeln, und vorzugsweise auf alles fremde Staaten Betreffende ein scharfes Auge zu haben. Im Programm für die neuliche Tafelrunde der allgemeinen Liedertafel war ebenfalls einem Liede in Beziehung auf Schleswig-Holstein das Imprimatur verweigert; da es jedoch zum Singen bis jetzt keines Imprimatur bedarf, so stand nichts im Wege, das Lied dennoch vorzutragen.

Kiel, 25. Nov. (H. C.) Die holsteinischen Commune-Vorsteher und Landleute, welche dem Könige bei seiner Anwesenheit in Plön am 7. Sept. d. J. eine Bittschrift um Begnadigung der wegen der Vorfälle im Sept. 1843 verurtheilten Dragoner im Jshoe überreichten ließen, haben jetzt einen leider abschlägigen Bescheid durch das königl. Amtshaus zu Neumünster erhalten.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 21. Novbr. — Aus Wladikawsk am Kaukasus meldet man, daß im nördlichen Daghestan Alles ruhig ist und nur unbedeutende Raubscharen zuweilen hervorbrechen, um das Vieh wegzutreiben. Am Kuban und an der Laba haben die meisten bisher feindlichen Gemeinden friedliche Botschaften gesandt. In Georgiewsk ist die Obistin Machin angekommen, welche ein Jahr lang in der Gefangenschaft der Tcherkessen war und nicht genug rühmen kann, mit welcher Aufmerksamkeit und Freundlichkeit sie von der Familie des Tcherkessenfürsten Sidow behandelt wurde.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. — Die Commission, welche beauftragt ist, die Subscribentenlisten der concurrenden Compagnien für die Eisenbahnen Paris-Strasbourg und Tours-Nantes zu prüfen, hat ihre Arbeiten beendet.

Die Compagnie Makenzie und die Compagnie der Postmeister sind zur Mitbewerbung bei der Zuertheilung der Bahn von Tours nach Nantes zugelassen worden. Für die Paris-Strasbourg Bahn ist nur die Compagnie der coalisirten Unternehmer, repräsentirt durch den Herzog Salera, den General Cubieres, dann die Herren Belaire und Pellapra als zulassungsfähig erklärt worden; die Compagnie Anthouard ist zurückgetreten.

Aus Buenos-Ayres sind Berichte vom 18. Sept. eingetroffen. Sie melden, daß die franz. und die engl. Flotte den Zugang in den Uruguay und den Parana forciert haben. Guaribaldi, der Befehlshaber der montevideo'schen Streitkräfte, hat die Insel Martin-Garcia occupirt, welche die Mündung des Uruguay beherbergt und für die wichtigste militärische Position Südamerikas gilt. Ein Theil der Flotte ist den Uruguay hinaufgegangen und sollte die benachbarten Inseln Montevideos auf dem Flusse occupiren. Die Regierung von Buenos-Ayres veröffentlicht Decrete auf Decrete, um allen Verkehr mit den allirten Flotten zu verhindern.

Der Zustand der Dinge in Algerien ist nach den (vorgestern erwähnten) neuesten Berichten ein wahrhaft chaotischer. Die Aufzählung der einzelnen Märsche, Gefechte und Razzias würde den Leser bis zum Ueberdruß ermüden. Eine kurze Stelle in den Débats vom 22. November sagt Alles: Anstifter zum heiligen Krieg schießen wie Pilze aus der Erde hervor. Der Schwindel des Fanatismus schlummert einen Augenblick bei den Arabern, um bei der ersten Unregung in neuen Flammen auszuschlagen. Unsere Heerhaufen sollen diese Glaubenswuth dämpfen: das ist eine Arbeit, die noch immer von neuem wieder anzufangen hat. Solcherlei Wechselfälle werden uns noch zwei oder drei Monat über zu schaffen machen.

Die Nachrichten aus Algier, die nach dortigen Privatbriefen hier in Umlauf sind, lauten noch viel ungünstiger, als die des Débats; es wird darin gesagt, daß Lamoriciere in der Provinz Dran fast, und General Cavaignac völlig eingeschlossen sei, und daß der Aufstand in der Provinz Constantine alle Pläne Bugeaud's zu nichte zu machen drohe.

Aus Algier wird gemeldet, daß Orleansville von dem kühnen Scherif Bou-Maza blockirt wird.

Zu Dinan und St. Malo brachen wegen Theuerung der Lebensmittel sehr ernste Unruhen aus. Mehrere Journale warfen diese Schuld auf Rechnung der Minister. La Presse vertheidigt letztere mit sehr viel Wärme und sagt: Alles, was der Minister unter den gegenwärtigen Umständen thun konnte, hat er in seinem Rundschreiben an sämtliche Präfekten gethan, nämlich dem Lande die Lage der diesjährigen Ernteresultate vor Augen zu führen und auf die Mittel hinzuweisen, die ihm zur Abhülfe etwaiger Noth bereit ständen.

Paris, 24. Novbr. — Die Folgen der großen Börsenkriese der letzten Tage stellen sich immer mehr heraus, die Bankrotte häufen sich, alle Tage verschwindet irgend ein Börsenspieler, ein beträchtliches Deficit hinterlassend; vorgestern erschoss sich ein sehr achtbarer Kaufmann, den die schamlosen Agiotagemänners einer Eisenbahnactiengesellschaft ganz ruiniert hatten; gestern wurde ein anderer angesehener Handelsmann wahnsinnig und mußte in das Irrenhaus gebracht werden. Auch er hat durch die Börsen-Agiotage sein ganzes Vermögen eingebüßt und hinterläßt eine zahlreiche Familie in dem hilflosesten Zustande. — In der Bretagne haben neue Unruhen, um sich der Getreideausfuhr zu widersetzen, stattgefunden; in Plancoet, Guidon, St. Jacut und Ports-à-la-Duc kam es zu ernstlichen Collisionen. In St. Malo widersteht sich am 21. d. das Volk ebenfalls der Verladung von Getreide; in einem Dorfe bei St. Malo, Pleurtuit, wurden mit Getreide beladene Wagen vom Volkshaufen angehalten und auf die Mäire geführt. Der königl. Procurator ist sogleich mit Militair und Gensdarmen nach diesem Dorfe abgegangen.

Terson, Herausgeber einer Monatsrevue, betitelt: „Die Rechte des Volkes“, ist sammt den Druckherren Dianchy und Proux auf den 26. November vor das Assisengericht der Seine citirt worden; sie sind angeklagt: 1. der Aufregung zum Haß und zur Verachtung der königlichen Familie; 2. der Provocation zum Haß unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft; 3. des Angriffs auf die Lehre vom Eigenthum; 4. der Preisung von Handlungen, die im peinlichen Gesetzbuch als Verbrechen bezeichnet sind. Terson hat den Hrn. Ledru Rollin zum Verteidiger gewählt; man darf somit ein demokratisch-pikantes Plaidoyer erwarten; der Generaladvocat Fallon wird für die Regierung sprechen.

Die Directoren der Bank von Frankreich haben sich schon einigemal über die Frage von der Erhöhung ihres Discontos auf $4\frac{1}{2}$ pCt. beraten; bis jetzt ist es noch nicht zur Ausführung dieser Maßregel gekommen; man hofft, die Directoren werden alles aufbieten, sie zu vermeiden; die finanzielle Keiß des Plazes dürfte sich außerdem in beunruhigender Weise steigern.

Der Kriegsminister soll Befehl gegeben haben, zwei weitere Regimenter Verstärkung nach Algerien abzuschicken.

Montag den 1. December 1845.

Algier, 15. Nov. (A. Z.) Die Unterbrechung der Straßenverbindung zwischen Nemcen und der Westgrenze ist Ursache, daß man über die Unruhen in Marokko nichts näheres erfährt. Wir wissen nicht ob diese Unruhen eine wirkliche Wichtigkeit haben, und ob sie mit den ehrgeizigen Plänen Abd-el-Kaders zusammenhängen. Einige Aufregung hatte sich auch im Osten von Algier gezeigt. Der Marschall muß jetzt in einer Stellung sein, wo er mit Bourjolly gegen die Flittas operiren kann. Er wird sich in der Provinz Oran an der Spitze von 38 Bataillonen und 30 Schwadronen befinden, ungerechnet die 5000 Mann die er von hier mitführt. So beträchtliche Streikräfte wären zu Unterdrückung des Aufstandes nicht erforderlich aber sie werden es werden um den Eventualitäten in Marokko zu begegnen.

Spanien.

Madrid, 17. Nov. Aus Valencia wird geschrieben, daß diese Stadt seit dem 3. den traurigsten Anblick darbiete; Niemand halte sich für sicher; fortwährend fänden Verhaftungen und Ausweisungen statt; es sei auch die Rede von Deportationen nach den philippinischen Inseln. — Das Gerücht, es sei die Antwort der römischen Curie auf das spanische Ultimatum eingetroffen, hat sich als ungegründet herausgestellt.

Großbritannien.

London, 21. November. — Ueber die geheimnißvollen Bewegungen der englischen und amerikanischen Kriegsschiffe in der Südsee giebt der Manchester Guardian einige Auskunft: „Admiral Seymour sollte mit dem französischen Admiral Hamelin bei den Sandwich-Inseln zusammentreffen, um dort die dem Consul Pritchard zugesagte Entschädigung zu liquidiren und von dort in Begleitung der Brigg „Frolic“ nach der Küste von Californien unter Segel gehen, so daß er nöthigensfalls mit seiner Escadre rasch an der Oregonküste wird erscheinen. Aus dem Umwege, den er gemacht hat, geht hervor, daß man fürs Erste eine Collission nicht fürchten zu müssen glaubt, indeß läßt sich doch nicht verkennen, daß auch die Vereinigten Staaten sich unter der Hand auf einen möglichen Fall vorbereiten. Auch die Russen scheinen nicht ohne Besorgniß vor Uebergriffen der Vereinigten Staaten zu sein.“

Belgien.

Aus Belgien, 23. November. (Rh. B.) Verschiedene Blätter berichten, die preussische Regierung habe allen preussischen Unterthanen, welche sich als Redemptoristen hier befänden, Befehl erteilt, in ihre Heimath zurückzukehren. Dies beruht wahrscheinlich auf einem Mißverständnis, da bis auf den heutigen Tag die hiesigen Redemptoristen weder durch eine amtliche, noch durch eine gerichtliche Behörde von einem solchen Befehle Kenntniß erhalten haben.

Brüssel, 24. Novbr. — In Flandern herrscht jetzt schon so fürchterliches Elend, daß alle Spitäler und Bettelhäuser überfüllt sind. — In Brügge z. B. drangen vorgestern gegen Abend sieben Arbeiter in die Polizeiwache, wo sie, im Verhörzimmer angekommen, fast vor Hunger niederstürzten. Der Director erklärte ihnen, es sei kein Platz mehr in den öffentlichen Versorgungsanstalten und sie müßten weiter gehen. Allein die Unglücklichen wichen nicht von der Stelle und verschluckten die dargebotene Nahrung wie wilde Thiere.

Brüssel, 25. Novbr. — Gestern empfing der König die Commission der Repräsentantenkammer, die mit Ueberreichung der Antwort: Adresse auf die Thronrede beauftragt war. Die Erwiderung des Königs auf die Adresse bestand in wenigen Worten, die kein allgemeines Interesse haben.

Schweiz.

Zürich, 23. November. — Der Luzerner Flüchtling, Lieutenant Brunner, ist nun definitiv der Haft entlassen.

Luzern, 24. Nov. — Am 22ten d. hat Hr. Dr. R. Pfyffer — nach dreiwöchentlicher Gefangenschaft — wiederum als Vize-Präsident der Sitzung des Bezirks-Gerichtes beigezogen. Das ganze Verfahren gegen ihn war also ebenso übelwollend als ungerecht, die Entlassung darüber bei den Gebildeten in und außer dem Vaterlande ebenso natürlich als gerecht. Das Verhöramt wollte ihn schon vor einigen Tagen unter Verzicht und gegen Erlegung einer Caution freigeben; Dr. Pfyffer aber erklärte, daß er unter solchen Bedingungen das Gefängniß nicht verlassen werde, da er ja ritterlichermaßen unschuldig sei. Es ist dies ein Proödien der Luzerner Justizpflege. Schon viele Hunderte freisinniger Bürger sind seit dem 8. Decbr. v. J. eingezogen und bei ihrer Loslassung zur Hinterlegung bedeutender Summen angehalten worden; man wird nicht weit fehlgehen, wenn man die Gesamtsumme sämmtlicher Cautionen auf 60,000 Frs. anschlägt.

Basel. Wir tragen aus den Großrathsverhandlungen noch nach, daß der gr. Rath die Gesamtdemission der Geistlichen verworfen, so daß, wenn sie auf ihren Demissionen beharren wollen, die Demissionsbegehren einzeln gestellt werden müssen. — Der Nouv.

Vaud. widerlegt das Gerücht, als habe sich die hiesige Regierung an Genf und Neuenburg um Geistliche gewendet; sie hätten deren genug im Lande und sollten sie Mangel daran haben, so würden sie gewiß zu allererst diese beiden Stände ansprechen. — Herr Tronchin erklärt es als Irrthum, daß es 50,000 Fr. zur Verfügung der renitenten Geistlichen gestellt habe.

Aus Luzern schreibt die „Eidgenössische Zeitung“: Das Verhöramt setzt seine Arbeiten in Sachen Leu's mit unverdrossener Thätigkeit fort. Auf geschehene Mittheilung hat die Justizcommission des Obergerichtes am Freitag im Sitzungssaal des Verhöramtes sich versammelt, Einsicht von den Untersuchungsacten genommen und sodann auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen Rosa Felix von Stechenrain, Karl Corraggioni von Luzern, Hauptmann, Alt-Rathonsrath Häster von Eschbach, L. Ineichen, Vater, im Thurm zu Rothenburg, wegen Vertheilung am Morde in verschiedenen Beziehungen Specialuntersuchung verhängt und verordnet, daß dieselben in strenge Criminalhaft gesetzt werden sollen. Gegen Anton Müller, Bruder des Jakob, Alt-Appellationsrichter Bühler und den Adlerwirth Troller wurde ebenfalls Criminaluntersuchung verhängt und gegen dieselben als landesabwesend, im Fall die Auslieferung von den betreffenden Regierungen nicht erhältlich wäre, das Contumacialverfahren angeordnet. — Dr. Kas. Pfyffer ist gegen 5000 Fr. freigelassen worden.

Italien.

Rom, 15. Nov. (A. Z.) Nachdem in letzterer Zeit mehrere Congregationen des heiligen Collegiums versammelt gewesen sind, hört man daß in diesem Rath beschloffen sein soll, wenn der Kaiser von Rußland hieher kommen sollte ihn mit allen Auszeichnungen zu empfangen, welche seinem hohen Rang gebühren. Wie man vernimmt, wird Hr. v. Usedom gleich nach Neujahr als preussischer Minister hieher kommen, wodurch wohl die Gerüchte, als wäre dieser Diplomat vom römischen Hof nicht angenommen, am besten widerlegt werden.

Rom, 15. Nov. (D. A. Z.) Kaiser Nicolaus will am 27. Nov. in Rom eintreffen und hier zwei Tage verweilen. Der kaiserl. Gesandte beim Vatican, Herr von Butenief, der schon vor länger als zwei Wochen von hier nach Palermo reiste, wird im Geleite des Kaisers hier zurück erwartet. Man ist hier in allen Kreisen voller Erwartung und Hoffnung, welch ein Resultat die Anwesenheit des Kaisers und dessen eventuelles Zwiesgespräch mit dem Papste — denn seinen ersten Besuch will der Kaiser gleich nach seinem Eintreffen dem Papst im Vatican machen, — für die endliche Beilegung der zwischen der römischen Curie und Rußland schwebenden Differenzen haben wird. Wenn das Wetter nicht zu ungünstig ist, soll die Kuppel der Petersbasilika am Abende des Tages, an welchem der russische Monarch eintrifft, doppelt erleuchtet werden, und am zweiten Abend gedenkt der Papst die berühmte Girandola auf der Engelsburg abbrennen zu lassen: Festlichkeiten, die sonst nur zwei Mal in jedem Jahre, nämlich zu Ostern und am Peters-Paulstage, veranstaltet werden.

Amerika.

Louisville, (Kentucky), 21. October. (Wes. Z.) Ein Hr. Cordua ist jetzt nach Deutschland unterwegs, um Auswanderer für Ober-Californien anzuwerben. Diese Nachricht ist in einem Briefe enthalten, den ein Herr Stutter in Neu-Helvetien an den Anzeiger des Westens richtete, und die Redaction fügt hinzu: „Ein Abriß des von Herrn Cordua entworfenen Gesellschaftsplanes ist uns beigelegt worden. Wir halten es nicht der Mühe werth, denselben zu publiciren; er gehört zu den gewöhnlichen „himmelblauen“ Auswanderungs-Unternehmungen, — phantastisch, ohne Kenntniß der Menschen, Verhältnisse und Mittel entworfen, oberflächlich und mit Einem Worte unpraktisch.“ Die deutschen Auswanderungslustigen werden sich daher vor seinem Gehülsen, dem Hrn. Cordua, „dessen Hauptabsicht auf Walfischfang, Transport von Rappfaat oder Del nach Europa, Verkehr mit Europa überhaupt und Herüberschaffung deutscher Emigranten gerichtet ist,“ zu hüten haben. Ober-Californien ist zwar ein überaus fruchtbares Land, und verdient unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade. Aber was nützen alle diese Vortheile dem, der überspannten oder eigennütigen Menschen in die Hände fällt?

Buenos Ayres, 3. Septbr. (B. Z. H.) Die ganze Bevölkerung (Fremde ausgenommen) in Stadt und Land ist unter die Waffen gerufen, zur Vertheidigung des Landes, dessen Rechte als unabhängiger Nation von Großbritannien und Frankreich bestritten zu werden scheinen, und wenn die Politik dieser beiden Regierungen, was diesen Punkt anbetrifft, nicht geändert wird, so wird sich bald ein Krieg entzünden, von längerer Dauer und von traurigeren Resultaten für die hier ansässigen Fremden und für die europäischen Häuser, die Eigenthum hier haben, als man jetzt vielleicht glauben mag. Man kann sich darauf verlassen, daß Volk und Regierung eher das Land gänzlich zerstören lassen werden, als daß sie sich europäischen Befehlen unterwerfen.

Australien.

Die „Neu-Seeland Zeitung“ vom 7. Juli veröffentlicht eine amtliche, aus dem Lager vor Heki's Fort oder Pab vom 2. Juli datirte Depesche des Oberstleutenants Despard an den Gouverneur Fegroy, nach welcher 490 Mann britischer Truppen unter Despard's Befehl am 1. Juli einen erfolglosen Versuch machten, die feste Stellung oder das Pab des Häuptlings Heki mit Sturm zu nehmen, und mit schwerem Verluste, der sich auf 34 Tödt und etwa 70 Verwundete belief, zurückgeschlagen wurden. Im Ganzen hatten die Operationen gegen das Fort, welche so klaglich endigten, acht Tage gedauert, und die Britten lüfteten an Tödt und Verwundeten über 120 Mann ein. Ein Theil der Mannschaft des Kriegeschiffs „Hazard“ wirkte bei dem Sturme mit und verlor drei Tödt. Das gegen das Fort aufgeführte Geschütz wäre beinahe von den Eingebornen genommen worden, denen der britische Bericht große Sicherheit im Scharfschießen und die hartnäckigste Tapferkeit nachrühmt.

Miscellen.

** Der Herausgeber der vom Januar an in Posen unter dem Namen: „der Spiegel“ erscheinenden Monatschrift, Carl v. Heugel, veröffentlicht jetzt „Actenstücke zur Geschichte der neuesten Kirchenbewegung“, und zwar zunächst einen „Brief an den Papst, von mehreren Geistlichen der Krakauer Diöcese.“ Dieses merkwürdige Actenstück, im Jahre 1840 der 16. Mai an den Papst von Krakau aus geschickt, und von mehreren Namensunterschriften Geistlicher aus der Krakauer Diöcese begleitet, enthält die an den Papst gerichtete Bitte um Abschaffung des Eölibatgesetzes. Verfasser und Absender des Briefes ist der Pfarrer Sylvester, damals Probst in Krakau, und in der neuern Zeit zum Christkatholicismus übergetreten. Wie vorausgesehen, wurde statt der Antwort ein Strafgericht über die Unterzeichner verhängt; sie wurden dem Bischofe von Krakau als Nicolaitische Ketzer empfohlen, und von demselben theilweise aus den Ämtern entfernt, theilweise in die Klöster zur Buße gesteckt. — Diefem ersten Actenstücke will der Herausgeber mit Nächstem den Prozeß ei es noch im Amte befindlichen Probstes folgen lassen. Doch ebenso wird er auch besonders hochherzige Handlungen des römischen Clerus, wenn ihm dergleichen zukommen sollten, mittheilen, da dieselben nicht minder interessant für den Geschichtsforscher sein dürften, wenn trotz derselben sich die neue Reformation entwickeln konnte.

† Berlin. Der Vormurs, den der Rheinische Beobachter dem hiesigen Magistrat macht, daß er nämlich alle Kirchen seines Patronats den Deputirten der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken verweigert habe, ist insofern begründet, als sich in der von dem Baron von Seib an die Generalversammlung im Krollischen Königsstalle gehaltenen und in dem Tagesblatte derselben abgedruckten Eröffnungsrede folgende Stelle befindet: „Wir wandten uns bittend an die Väter der Stadt, aber alle Kirchen städtischen Patronats wurden uns verweigert, und es hätte vorkommen können, daß die zweite Generalversammlung Deutschlands in der zweiten Hauptstadt Deutschlands keinen Gottesdienst halten konnte, weil sie kein Gotteshaus hatte.“ (Später hat bekanntlich Sr. Majestät der König die Dreifaltigkeitskirche bewilligt.) In derselben Rede findet sich noch folgende interessante Aeußerung: Berlin zählt innerhalb seiner Ringmauern seit einem Jahrhunderte anderthalbtausend Branntweinschenken und eine Kirche weniger. In einer prächtvollen Straße, die erst im vorigen Jahre geboren und erst in diesem getauft wurde, in der „Altterstraße“ findet Ihr in sechs neben einander liegenden Häusern sieben Branntweinschenken.“ Ferner heißt es darin: „Von den 400,000 Einwohnern der Residenz gehören kaum 4000 den Enthaltensvereinen an, also etwa nur 1 Procent; dennoch aber hat sich die Branntweinconsumtion um fast 50 Procent verringert, ja in einem Geschäft, sonst das blühendste in Berlin, in welchem sonst täglich über 100 Rthlr. einkamen, wird jetzt kaum der vierte Theil eingenommen.“ Wir erkennen es mit Dank, daß das Polizei-Präsidium uns ein Lokal zu unseren Monatsconferenzen gewährt, und die Thätigkeit unserer Vereine gerühmt hat. Wir freuen uns, daß das Criminalgericht vor wenig Wochen noch öffentlich bezeugte, wie durch die Bemühungen der Enthaltensvereine der Branntweingenuss abnehme und mit ihm die Zahl der Verbrechen.“

Röln. Die Kölnischwasserfabrikation, welche hieselbst mehrere Duzende achter Jean Maria Farina's beschäftigt, von denen jeder der ächteste sein will, hat in diesen Tagen zu einem neuen interessanten Rechtsstreite Veranlassung gegeben. Einer dieser Farina's wohnt auf dem kleinen Füllschepse, ein anderer, der sich die Firma kaufte, baute sich ebenfalls an diesem Plage ein Haus, und so sind beide ächte Farina's, gegenüber dem Füllschepse. Jetzt hat noch ein dritter ein Haus gegenüber dem Plage gekauft und eine Kölnischwasserhandlung dort

angelegt, sich „Farina gegenüber dem Jülichspalce“ genannt, gegen welchen die beiden andern nun eingekommen sind. Das Untergericht hat ihm bereits das gegenüber dem Jülichspalce von der Firma gestrichen, obgleich dieses Wort das Wahste derselben ist, der Mann wirklich dem Plaze gegenüber wohnt, wohingegen er nicht Farina heißt, sondern diese Firma bloß von einem piemontesischen Bauern gekauft hat. Diese, unter denen die Farina so häufig sind, wie die Schmidt und Müller in Deutschland, müssen immer Rath schaffen, wenn am Rhein eine Kölnischwasserfabrik errichtet werden soll. Die Sache liegt jetzt der Entscheidung des Obergerichts vor. (Voss. Z.)

Hannover, 23. Nov. Die hier erscheinende Morgenzeitung enthält in einer ihrer letzten Nummern eine beachtenswerthe Schilderung aus dem weiten Gebiete kaiserlicher Censurbedrückungen. Wie schnell die Entscheidungen aus Wien erfolgen, ob ein Buch verboten oder erlaubt sei, wird mit einigen Beispielen belegt. Vor einigen Monaten wurden Grimms Volksagen der Deutschen, die 1826 erschienen sind, erlaubt. Eben so wurden in derselben Zeit lateinische Werke aus dem siebzehnten Jahrhundert erlaubt. (Brim. Z.)

Augsburg, 22. Nov. Es ist durch eine, vor einigen Tagen eingetroffene Regierungsbestimmung allen Polizeivorständen zur Pflicht gemacht, persönlich auf der Schranke den Vollzug der allerhöchsten Verordnung

zu sichern und gegen Wucher etc. einzuschreiten. — Wie einige bayrische Zeitungen melden, ist bereits mehreren Beamten und Advokaten der nöthige Urlaub zum Eintritt in die Kammer nicht ertheilt worden.

In Baltimore in Nordamerika hat sich eine Dissidentengemeinde gebildet, die bis jetzt 120 Mitglieder zählt, und in Newyork ist eine solche im Entstehen.

Auch die Großmutter der Miß Willers ließ sich entführen, — als sie jung war, nemlich — und feierte ebenfalls in Gretna-Green ihre Hochzeit. Der Vater, ein Bankier, eilte mit Extrapost den Flüchtigen nach, und hatte ihren Wagen eingeholt, als der Entführer, Graf Westmoreland, sich zum Rutschenschlag hinausbeugte, und mit einem wohlgezielten Pistolenschuß seinem künftigen Schwiegervater ein — Pferd tödtete, so daß er den nöthigen Vorsprung gewann.

In der Pariser Welt macht die Nachricht eines Blattes, die bekannte Schriftstellerin George Sand betreffend, großes Aufsehen. Nachdem dieselbe gegen 16 Jahre von ihrem Gatten, dem Baron Dubouant, getrennt gelebt hat, soll jetzt durch die Kinder von George Sand selbst eine Versöhnung bewerkstelligt worden sein. Der Baron Dubouant ist ein ehemaliger Offizier und ein Ehrenmann im strengsten Sinne des Wortes.

(Schmählicher Seelenhandel nach Amerika.) Die brasilianische Provinz Rio de Janeiro hat, wie man der Köln. Bzg. berichtet, mit dem Hause Karl

Delrue und Komp. in Dänkirchen für die Lieferung von 900 Auswanderer-Familien einen Contract abgeschlossen und in Gemäßheit desselben sind im Juni und Juli d. J. 6 Schiffe mit 1110 deutschen Auswanderern, meistens aus Rheinheffen, Bayern, Preußen und Nassau, in Rio angekommen. Die wichtigste Bedingung des Contrakts ist die, daß die dortige Provinzial-Regierung an Karl Delrue und Komp. als Fracht für jeden gelieferten Auswanderer eine Summe vergütet, nämlich: für jeden Erwachsenen zwischen 18 und 40 Jahren 245 Frs., für jede gesetzmäßige Frau eines Auswanderers dieselbe Summe und für jedes Kind zwischen 5 und 18 Jahren 122 Frs. 50 Cent. Die Regierung betrachtet die bezahlte Passage, sowie sonstige für die Auswanderer nach dem dritten Tage ihrer Ankunft gehabte Kosten als einen denselben gemachten Vorschuß, welchen sie nachträglich abverdienen müssen, entweder indem sie von Privaten in Dienst genommen werden, oder indem die Auswanderer bei Provinzialarbeiten, namentlich beim Straßenbau, angestellt werden. Das ist die „Kolonisation“, wie sie hier verstanden wird, — und wenn auch nach dem Contrakte den Leuten die Bezahlung des Vorschusses erleichtert ist, so fällt doch der Regel nach die Behandlung solcher Auswanderer gar sehr anders aus, als sie ihnen im Vaterlande von den Werbem vorgestelt wird und sind dem größten Elende preisgegeben.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 29. Nov. — Außer dem Magistrate und der Stadtverordneten-Versammlung hatte auch ein Theil der übrigen Bürgerschaft beschlossen, den heutigen Tag als Geburtstag des Herrn Prof. Dr. David Schulz festlich zu begehen. Zu diesem Behufe hatten sich die Herren Dr. Borchardt, Hipauf, Jungmann, Semrau, Steiner durch Wahl ihrer Mitbürger in ein Comité vereinigt und beschlossen, dem hochverehrten Manne als ein äußeres Zeichen ihrer Hochachtung und Anerkennung eine große schwere silberne Säule zu überreichen. Heute Morgen um 10 Uhr begab sich das Comité, begleitet von ungefähr 300 Bürgern, unter ihnen mehrere Stadtverordnete und Geistliche der Stadt und Provinz, in feierlichem Zuge in die Wohnung des Gefeierten. Die Säule*), 3 Fuß hoch, 6 Zoll im Durchmesser, auf einem breiten Piedestal stehend, enthält in der Mitte das Wappen der Stadt Breslau; oben liegt auf einem rothen Sammetkissen eine von einem Kranze umgebene Mauerkrone; die Inschriften der oberhalb des Piedestals befindlichen 4 Felder sind in goldenen Buchstaben eingraviert und lauten folgendermaßen: 1) Dem Dr. David Schulz, am 29. Novbr. 1845. Seine Mitbürger. 2) Die Wahrheit wird euch frei machen, Joh. 8, 32. 3) Bekenne das Recht frei, wenn man den Leuten helfen soll, denn durch Bekenntniß wird die Wahrheit und das Recht offenbar, Sirach 4, 27. 28. 29. 4) Ihr aber, lieben Brüder, seid zur Freiheit berufen, Galat. 5, 13. — Nachdem das Comité diese Säule überreicht hatte, sprach Herr Dr. Borchardt die Gefinnung der Theilnehmer in folgenden Worten aus: „Ich habe den ehrennden Auftrag, das an dem heutigen Tage Ihnen, verehrter Herr Doctor, von einer Anzahl unserer Mitbürger bestimmte Zeichen der Theilnahme und Anerkennung mit einigen Worten zu überreichen, welche die Gefinnung ausdrücken, die uns alle befeht. Sie haben von dem Anbeginn Ihres öffentlichen Lebens als Lehrer und Beamter es offen und frei ausgesprochen, daß Sie den menschlichen Geist berechtigt halten zur freien Forschung in allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens. Sie haben während Ihres 40jährigen Wirkens an dem Grundsatz unerschütterlich festgehalten, daß der Buchstabe tödtet, der Geist lebendig mache: auch wir sind von der Wahrheit dieser Worte tief durchdrungen; auch wir sind überzeugt und halten daran unerschütterlich fest, daß der Geist durch seinen Ursprung, durch sein göttliches Wesen die Berechtigung habe, die Satzungen zu prüfen und nur das anzunehmen, was er für wahr erkannt hat, daß es eine Sünde wider ihn sei, ihn binden und fesseln zu wollen, und daß ein solches Streben, möge es noch so sehr durch äußere Mittel unterstützt werden, nie für die Dauer gelingen werde; darum haben wir Alles, was Ihnen, verehrter Herr! während Ihres Lebens in diesem Kampfe und für denselben Anerkennendes geschehen, mit Freude begrüßt. Aus diesen Gefühlen der Theilnahme, aus dieser Uebereinstimmung der Gefinnung haben wir uns heute vereinigt, Männer der verschiedensten Stände, der verschiedensten Confectionen, um Sie zu bitten, Sie

möchten ferner ohne Scheu und Menschenfurcht, wie Sie es bisher gethan, ein rüstiger Kämpfer für die Freiheit des Geistes sein, um Ihnen zu versichern, daß in diesem Kampfe wir alle mit Ihnen vereint denselben würdigen Ziele der Wahrheit und Freiheit in gleichem Ernste zustreben werden. Möchten Ihnen, verehrtester Mann! noch viele Jahre in unge-trübter Geistes- und Körperkraft für diesen Kampf beschieden sein.“ — Hr. Prof. Dr. David Schulz dankte nach dieser Rede tief gerührt mit wenigen herrlichen Worten und begleitete das Comité an die Stufen des Hauses, wo die zahlreichen Begleiter harrten. Herr Semrau forderte darauf die Versammelten auf, dem Manne, der für die Wahrheit gekämpft ein dreifaches Hoch zu bringen, in welches Alle freudig einstimmten. In den Schlussworten sprach der Gefeierte nochmals seinen innigsten Dank für die große Theilnahme aus, welche seine Bestrebungen im Kampfe des Geistes gegen den Buchstaben auch unter den Bürgern gefunden, und versicherte, daß er gethan, was er nicht habe lassen können, und daß er auch in der Zukunft, die ihm noch beschieden sei, fest wie die Säule, die ihm an dem heutigen Tage von Breslau's Bürgern als Symbol verehrt worden, im Kampfe für die Wahrheit und Freiheit in der Forschung stehen werde. Nach diesen Worten trennte sich die Versammlung.

* Breslau, 30. November. — Die in einer früheren Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ernannte Deputation, welcher der Auftrag geworden war, eine von der Versammlung beschlossene Adresse dem Professor und Consistorialrath Dr. David Schulz an seinem 66. Geburtstage im Namen der Versammlung zu überreichen, hatte sich gestern früh 9 Uhr im Bureau der Stadtverordneten eingefunden, um die sauber lithographirte Adresse, welche mit 101 Unterschriften der Stadtverordneten bedeckt war, dem Gefeierten zu überbringen. Der Deputation hatten sich freiwillig eine große Anzahl von Stadtverordneten angeschlossen, so daß sich eine lange Reihe von Wagen denen der Deputirten angeschlossen. Der Stadtverordneten-Vorsteher, Hr. Justizrath Gräff, umgeben von den drei andern Vorstandsmitgliedern, den übrigen Deputirten und Stadtverordneten, welche bei ihrem Eintritt um den gefeierten Greis einen Halbkreis bildeten, ergriff das Wort und sprach: „Die Deputation, welche sich Ihnen naht, hochwürdiger Herr, überbringt Ihnen den Glückwunsch der Stadtverordneten Breslau's zu der Geburtsfeier. Er ist in der Adresse, welche wir Ihnen überreichen, niedergelegt. Gestatten Sie, daß wir die eigenen Worte der Stadtverordneten-Versammlung an Sie richten, in denen sie ihre Theilnahme an der heutigen Feier und ihre innigsten Wünsche für ihr Wohl ausspricht.“ Die Adresse, welche nun der Redner vorlas, lautet:

„Die Bürgerschaft der Stadt Breslau bringt Ihnen, hochwürdiger Herr, an dem heutigen Tage ihren herzlichsten Glückwunsch dar. Sie blickt dankerfüllt auf die lange Reihe von Jahren, welche Sie in treuester Erfüllung Ihres Berufes als Lehrer der akademischen Jugend und Mitglied des königlichen Consistorii und Provinzial-Schul-Collegii in ihrer Mitte verlebte; sie gedenkt dankerfüllt Ihrer unermüdeten Bestrebungen durch Wort und Schrift für Lehre und Gewissensfreiheit zu wirken, die Entwicklung des acht christlichen Geistes zu fördern und in freier Schriftforschung die wahre evangelische Glaubenseinheit zu finden. Und diese Bestrebungen haben in den weitesten Kreisen Frucht getragen, sie haben die dankbarste Anerkennung aller Klassen des Volkes gefunden, sie haben die innigste Theilnahme her-

vorgeufen. Möchte der Höchste Sie noch lange Jahre hindurch unserer Stadt erhalten, welche unmittelbare Zeugin Ihrer langjährigen segensreichen Thätigkeit war; möchte er Ihnen Kraft verleihen fortzuwirken für die heilige Sache, welcher Ihr Leben gewidmet ist.“

Hierauf schloß der Redner mit folgenden Worten, indem er die Adresse überreichte: „Diese einfachen und schlichten Worte, sind aus den Herzen ihrer Mitbürger geflossen, als der lautere Ausdruck ihrer wahren Verehrung und Hochachtung und ihrer innigen Theilnahme für ihr Wirken und Wohl. In diesem Sinne bitten wir die Adresse zu deuten und anzunehmen.“

Tief ergriffen, erwiderte der gefeierte Greis: „Hochverehrte, durch Gefinnung, Wort und That ausgezeichnete, ehrenfeste Männer! Hochherzige Gönner und Freunde!“

Der Beifall, der einstimmige Beifall, dessen sich mein Thun und Lassen von Ihrer Seite jüngst zu erfreuen hatte, mußte mir zu großer Beruhigung, Aufstärkung und Ermuthigung gereichen. Aber die Art und Weise, wie Sie diese beifällige Zustimmung laut und öffentlich an den Tag legen, muß mich, so zu sagen, über mich selbst erheben und auf immerdar zu unausslöschlichem Danke Ihnen verpflichten. Dieses kostbare Angebinde, die Urkunde Ihres gütigen Wohlwollens, Ihrer herzerhebenden Theilnahme, sie giebt Zeugniß von der Geistes- und Herzensgemeinschaft, die zwischen uns besteht. Darum ist sie mir unendlich theurer, als jeder Preis und Dank, den sonst die Welt mir geben könnte. Und wie diese Prachturkunde geisterhebend zu mir redet, so soll auch ihr Inhalt mit unverfälschten Schriftzügen in die Gedächtnistafeln meines Herzens eingegraben sein und bleiben. Dieses schöne Document wird fort und fort mich gemahnen, den Weg heiliger Gewissenspflicht immer zu verlassen, sondern entschlossenen Muthes, frei von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, wenn auch mit schwachen Kräften, unsere heiligsten Angelegenheiten, Geistesfreiheit und Wahrheit vertreten und verteidigen zu helfen. Entschuldigen Sie, verehrte Freunde, daß ich mich außer Stande fühle, mit der Sache entsprechenden Worten meine herzenswarme Dankbarkeit Ihnen auszudrücken. Nur die Versicherung kann ich geben, daß ich Alles aufbieten werde, was annoch die schwache Kraft vermag, um so großartiger Beweise Ihrer Güte, so ausgezeichnete Bezeichnung einigermaßen würdig zu erscheinen. Möge die Borsehung alle Ihre edelstimmigen Bestrebungen in Ihrem so umfassenden Wirkungskreise allezeit mit ihrem besten Segen begleiten, damit Alles, was Sie zum Heil Ihrer großen Gemeinde betathen, beschließen, ausführen, wohl gelinge; damit auch Sie selbst im Gelingen Ihres Werkes die höchste Freude und Genugthuung, die schönste Belohnung finden mögen. Wir aber wollen Sie auch fernerhin Ihr unschätzbares Wohlwollen und Vertrauen hoch-geneigt bewahren.“

Auf diese Worte, welche mit sichtbarer Rührung gesprochen wurden, umarmte er den Vorsteher und bot jedem der Deputirten und Stadtverordneten die Hand mit deutscher Wärme und Innigkeit. Kaum hatte sich die Deputation entfernt, so trat eine andere ein und so fort den ganzen Tag; doch überlassen wir Andern, darüber zu berichten.

* Breslau, 30ten November. — Nachdem der Herr Doctor Schulz seine Anrede an die Bürgerschaft beschlossen hatte, begab sich eine Anzahl von Geistlichen aus der Stadt und Provinz in seine Wohnung und überreichte ihm ein kostbares Album, bestehend aus einer Reihe von Aufschriften, welche aus verschiedenen Diöcesen des Landes, von mehr als 200 Geistlichen an ihn ergangen waren und seine vieljährig

*) Das Prachtwerk ist aus dem Atelier des Hrn. Somme hervorgegangen, nach einer Zeichnung des Hrn. Kosta von Herrn Fournier gearbeitet.

verdienstvolle Wirksamkeit in ein glänzendes Licht stellen, zugleich die persönliche Hochachtung und Ergebenheit, die sie ihm zollen, in herrlicher Weise bekunden. Der Gesinnung und Stimmung, aus welcher dieselben hervorgegangen sind, gab der Ueberreicher das Album, ein Geistlicher aus der Provinz, Worte, deren Inhalt ungefähr folgender war: lange schon sei es Herzenswunsch vieler gewesen, ihm ein Zeugnis ihrer Anerkennung der hohen Verdienste, die er sich durch mündliche und schriftliche Lehre erworben habe und ihres Dankes dafür darzubringen. Als solches möge ihm das Denkbuch, welches ihm hiermit übergeben werde, dienen, worin er die Gesinnung und die Namen der Männer verzeichnet finde, welche sich an ihn mit Herz und Geist angeschlossen, theils als seine ehemaligen Schüler, theils als seine Verehrer und Freunde, welche ihn und sein segensreiches Wirken unter keinen Umständen verleugnen möchten und sich nicht scheuten, dieß offen und frei zu bekennen, während andere seiner Schüler und Verehrer es vorzögen, in Schweigen zu verharren. Eine Rechtfertigung seiner Thätigkeit solle solches Zeugnis der Liebe und des Dankes nicht sein; deren bedürfe dieselbe nicht, sein Gewissen und sein Glaube gebe sie ihm zur Genüge, sondern nur ein Beweis mehr von der Ueberzeugung, die viele Tausende mit ihnen theilten, daß er ein wahrer Streiter für das Reich Gottes sei, der sich in Ansehung bewährt habe, ein Zeichen der Gegenliebe für die Liebe, die er ihnen bewiesen habe. Möge ihn Gott dafür segnen und ihn der Kirche und dem Vaterlande erhalten, dieß sei ihrer Herzen innigster Wunsch. Doktor Schulz sprach, tief ergriffen von diesem neuen Zeugnisse der ungeheuchelten Liebe und Hochachtung so vieler, in herzlichen Worten seinen Dank dafür aus. Er habe solche Auszeichnung nicht verdient, aber es thue ihm doch wohl, sich von seinen lieben Freunden und ehemaligen Zuhörern in seinem Streben und Wirken für Wahrheit unterstützt und in liebevollen Herzen sein Gedächtniß bewahrt zu sehen. Er reiche ihnen Allen mit herzlichster Zuneigung und Dankbarkeit für das seinem Herzen so theure Denkmal ihrer Gesinnung und Anhänglichkeit an ihn, die Bruder- und Freundeshand.

Die Studirenden der hiesigen Universität — natürlich nicht alle — begannen die Feier des Tages mit einem Morgenständchen, welches sie dem verehrten und geliebten Lehrer brachten. Eine feste Burg und das integer vitae fangen sie ihm. Einige Stunden später überreichte ihm eine Deputation derselben einen kostbaren Ehrenbecher von vergoldetem Silber, dessen Deckel das Standbild Luthers mit den auf dem Fußgestell angebrachten Anfangsworten des oben erwähnten lutherischen Liedes trägt; an der Seite des Bechers selbst sind beziehungsreiche Sprüche der Bibel zu lesen. Diese Gabe war noch begleitet durch ein schönes, von einem Studirenden der Medizin, israelitischen Bekenntnisses, verfaßtes Gedicht. Bei Ueberreichung dieser Gaben sprach ein Studirender der evangel. Theologie folgende Worte:

„Hochverehrter Herr Consistorialrath! Wir erfüllen nur eine unserm Herzen ebenso theure als unerläßliche Pflicht, wenn wir Ihnen in wenigen Worten die Gefühle auszuspochen versuchen, von welchen die akadem. Jugend an dem heutigen Tage für Sie durchdrungen ist. Zwar ist der 29. November seit einer langen Reihe von Jahren ein Freudentag für dieselbe gewesen und nie vorübergegangen ohne die lebendigste Theilnahme vieler Lebenskreise in der Nähe und Ferne. Es ist eine heilige Pflicht der akademischen Jugend, denjenigen Männern ihre volle Achtung zuzuwenden, welche für die höchsten und heiligsten Güter der Menschheit für Wahrheit und Recht unermüdet gewirkt haben. Und unter dieser Zahl wird Ihr Name, hochverehrter Hr. Consistorialrath, stets mit Auszeichnung genannt werden. Das Vaterland weiß, was es an Ihnen besitzt. Es ziemt uns wohl nicht nach den Gründen des Geschehenen zu fragen; aber ebenso wenig wird man es uns verargen können, wenn wir unsere Betrübnis aussprechen. Sind Sie uns doch auf der Bahn des Guten und Edlen rüstig vorangegangen, waren wir doch Zeugen Ihres reinen jeder Nebenabsicht entfernten Strebens; es wäre in der That unmöglich, unsere Interessen von der Person desjenigen abzulösen — der uns bisher als das Muster unsers Lebensstrebens galt. Es ist hier nicht der Ort, Ihre Verdienste um die Theologie zu berühren; sie sind von anerkannter Bedeutung und Folgewichtigkeit. Die Theilnahme, welche Ihnen heut die Gesamtheit der Studirenden widmet, geht über den engen Bezirk der Fakultät hinaus; sie gilt dem Manne, der mit Entschiedenheit und Offenheit seine Gesinnung vertritt — sie gilt dem Kämpfer, der für Licht und Freiheit streitet! Möchten Sie in diesen wenigen Worten ein Unterpfand Dafür

finden, daß Ihre Wirksamkeit sich bei der Gesamtheit der Studirenden hiesiger Hochschule der gebührenden Anerkennung erfreut, und daß Ihre Stellung zu derselben sich nie ändert, wie auch Ihre äußere Verhältnisse sich noch gestalten mögen.“

Dr. Schulz dankte den Deputirten aus tiefem Gemüthe und bat sie, ihre Herren Studiengenossen zu benachrichtigen, daß er gesonnen sei, am folgenden Tage der Gesamtheit Derer, die ihn so reich und sinnig beschenkt hätten, im Universitätsgebäude persönlich seinen Dank abzustatten.

Breslau, 30. Novbr. — In der beendigten Woche sind (excl. 4 todtgeborener Knaben) von hiesigen Einwohnern gestorben: 28 männliche und 30 weibliche, überhaupt 58 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 7, Altersschwäche 3, Bräune 1, Luftröhrenentzündung 1, Brustentzündung 1, Unterleibsentzündung 1, nervösem Fieber 3, Schleimfieber 1, rheumatischem Fieber 1, Unterleibsfieber 1, Gelbsucht 1, Herzfehler 1, Lungenkrebs 1, Keuchhusten 1, Krämpfen 11, Lebensschwäche 3, Lungen Schlag 1, Lähmung 1, Magenruhr 1, Masern 1, Magengeschwüre 1, Lungenschwindsucht 3, Scharlach 2, Schlagfluß 7, Vereiterung 1, Wochenbettfieber 1, Brustwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 23, von 1—5 J. 8, von 5—10 J. 3, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 5, von 30—40 J. 1, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 1, von 60—70 J. 2, von 70—80 J. 2, von 80—90 J. 3.

Auf dem am 24sten und 25sten d. Mts. abgehaltenen Roß- und Viehmarke waren circa 2500 Stück Pferde feilgeboten. An inländischen Schlachtvieh waren 150 Stück Ochsen, 250 Stück Kühe und 639 Stück Schweine vorhanden.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 3 Schiffe mit Eisen, 3 mit Zinkblech, 1 mit Kalk, 11 mit Brennholz, 3 Gänge Brennholz und 3 Gänge Bauholz.

* Breslau, 29. Nov. — Wenn das Sprichwort „vox populi vox dei“, irgend Wahres in sich birgt, so findet dasselbe seine volle Anerkennung in den Klagen des Publikums über den Güter-Transport durch die Oberschlesische Bahn, zumal diese Beschwerden in dem durch das Handelsblatt von Seiten der Herren Schierer & Comp. gegebene Versprechen einer Abhilfe zur Genüge bestätigt werden. Wir nehmen dieses Versprechen von Seiten der Expedition zwar dankbar an, glauben aber schwerlich, daß durch Vermehrung des Roßfuhrwerks und größere Ueberwachung der Stadt-Expeditionsmittel allein das Uebel in seiner Wurzel geheilt werden wird, so lange die Gesellschaft wegen vierzehntägiger Verspätung der Güter sich außer Verantwortung resp. Vertretung des Schadens erklärt. Wenn nicht unvorhergesehene und unvermeidliche Unglücksfälle den Fuhrmann ganz von seiner Fahrt abgebracht haben, so waren die Beispiele, wie sie auf der Bahn leider häufig vorkommen, höchst selten, daß Güter selbst nach den äußersten Punkten Oberschlesiens, nach vierzehn Tagen noch nicht angelangt wären. Könnte wohl bei einer mehr mit dem Expeditions-Geschäft vertrauten Verwaltung, und einem entsprechenderen in einander greifenden Organismus, wie man hört, der Fall vorkommen, daß mit Gütern beladene Waggons auf den Zwischenstationen der Ueberlast wegen zurück, und daselbst mehrere Tage in Vergessenheit stehen bleiben, so daß Absender und Empfänger, nur in oblose Correspondenzen und Prozesse gerathen, auf deren Entscheidung man um so gespannter harret, als sich damit die Verpflichtung der Bahn herausstellen muß. Ist das der vor Einführung der Eisenbahnen so sehr gerühmte Hebel des Handels und der Agricultur? Drängt sich dem Geschäftsmann wegen dieses unzuverlässigen Güter-Transports nach Oberschlesien, diesem wichtigen Theile unserer Provinz, nicht Bangigkeit auf, wenn er wahrnehmen muß, daß, statt der verhofften Bequemlichkeit für den Handelsverkehr, ihm nichts als der blinde Zufall geboten wird, dem er die pünktliche Beforgung seiner Güter anvertraut. Sollte es wahr sein, daß es der Direction an Güter-Waggons gebricht, so dürfte der Rath nicht zu verwerfen sein, daß die so sehr lästigen offenen Personen-Waggons dafür eingerichtet werden möchten, wodurch dem reisenden wie dem versendenden Publikum geholfen würde. Unter solchen Umständen dürfte sich die von gewisser Seite gehegte Erwartung, das vorhandene Oberschlesische Fuhrwerk in kurzer Zeit außer Concurrenz zu setzen, wohl nicht so bald bewähren, es wäre vielmehr das regelmäßige Fortbestehen desselben nur wünschenswerth, und wird ihm stets ein dankbares Handelspublikum verbleiben.

L. Sp. . . .

Der D. A. J. wird aus Breslau geschrieben: Zu derselben Zeit, als die Excommunication über Theiner und Nitschke ausgesprochen wurde, ist dieselbe auch den übrigen Mitgliedern der christkatholischen Kirche angedroht worden, im Fall sie nicht innerhalb einer Frist von acht Tagen zur römischen Kirche zurückkehrten.

Diese Frist ist nun abgelaufen, doch hat man bis jetzt noch nichts von einem Rücktritte gehört. Dagegen sind seitdem wieder viele Anhänger der römischen Kirche zur christkatholischen übergetreten: ein Beweis, daß Niemand von den Theilnehmern auf diese Excommunication einen Werth legt. Dieselbe hat aber auch in der That für unsere Zeit jede Bedeutung verloren, und zwar in diesem Fall noch besonders darum, weil die kirchlichen Wirkungen dieser Strafe schon mit dem Austritt aus der römischen Kirche eingetreten sind. Zu diesen Wirkungen rechnet das canonische Recht: die Ausschließung vom dem Genusse der Sacramente und der Fähigkeit, Kirchenämter zu erlangen; Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses, kurz, die Entziehung aller Rechte, welche die römische Kirche ihren Anhängern ertheilt. Ist die Excommunication wie im vorliegenden Falle speziell und ausdrücklich bekannt gemacht, so tritt für alle diejenigen, welche mit dem Excommunicirten verkehren, die Strafe der excommunicatio minor ein, d. h. Ausschließung vom Genusse der Sacramente. Es wird durch diese Bestimmung also zugleich die bürgerliche Ehre des Excommunicirten angetastet. Deshalb bedarf die Verhängung der Excommunication wesentlich der Genehmigung des Staats nach Th. II. Tit. 11. §. 57 des Allgemeinen Landrechts, wo ausdrücklich bemerkt ist: „Soweit mit einer solchen Ausschließung nachtheilige Folgen für die bürgerliche Ehre des Ausgeschlossenen verbunden sind, muß vor deren Veranlassung die Genehmigung des Staats eingeholt werden.“ Im Mittelalter, wo dergleichen im Grunde bedeutungslose Schreckmittel notwendig waren, um die damals herrschende Roheit im Zaume zu halten, wo überdies die weltliche Straf Gewalt von der geistlichen abhängig war, zog die Excommunication auch bürgerliche Nachtheile nach sich, namentlich den Verlust aller politischen Rechte, die Unfähigkeit, ein Richteramt zu bekleiden oder als Kläger, Procurator, Advocat oder Zeuge vor Gericht aufzutreten. Wer damals binnen einer bestimmten Frist sich vom Banne nicht gelöst hatte, versiel in die Reichsacht und verlor dann auch noch seine bürgerlichen und Privatrechte. Diese bürgerlichen Nachtheile kann nun freilich die Excommunication bei unserer jetzigen Staatsverfassung u. zumal in unserm Preußen durchaus nicht zur Folge haben. Die römische Kirche hat demnach durch die Verhängung derselben nicht, wie sie gewollt, ihre Macht bewiesen. Schon als dieselbe in der Domkirche von der Kanzel herab verkündet wurde, bemerkte man, daß die Zahl der Zuhörer darüber unwillig war, indem Viele die Kirche sofort verließen, Andere durch Murren und Scharren ihren Unwillen kund gaben: ein Zeichen, daß selbst die treuen Anhänger Roms mit diesem Verfahren unzufrieden sind.

* Ein festlicher Tag war für den Organisten und Schullehrer Hrn. Meißner zu Kriegerhaide (Kreis Lüben) der 27. Oct., an welchem er vor 50 Jahren seine Wirksamkeit als Lehrer begonnen. Freundesliebe, Hochachtung dankbarer Schüler und Vertrauen der Behörden verherrlichten diesen Tag.

Reisse, 28. Nov. — Heute gegen Mittag brachte man den vor mehreren Wochen in Gemeinschaft mit dem berühmten Kessel entsprungene Baugesangenen Wilhelm wieder hier ein. Gewiß hätte Niemand vermutet, daß derselbe sich noch immer in hiesiger Gegend herumtreibe, sondern man glaubte, daß er schon längst sein Fortkommen in weiter Ferne gesucht habe. Zwei Mägde die im Tscheschorfer Busche Laub suchten, fanden einen schlafenden Menschen, und da ihnen dies verdächtig schien, benachrichtigten sie den Förster davon. Dieser von einem Gehülfen begleitet und wohl bewaffnet, bemächtigte sich des Schlafenden, und ein bei ihm vorgefundenes geladenes Pistol, so wie die Uebereinstimmung mit dem Signalement des Streikbriefes, verschafften bald die Gewissheit wen man vor sich habe. Er ward nun von einem Gerichtsmann und drei Gärtnern begleitet stark gefesselt nach Reisse geliefert, und sieht seiner wohlverdienten Strafe für seine Entweichung und mörderischen Ueberfall des Patrouilleurs entgegen. — Daß er übrigens seit seiner Entweichung neue Diebstähle, vielleicht auch Straßenraub verübt hat, beweiset der Umstand, daß er gut gekleidet, mit einer Uhr, Brieftasche und 3 Mthlr. Geld in Kassenanweisungen versehen war. Seiner Angabe zufolge hat er sich mit Kessel nicht vertragen und sich von ihm seit 8 Tagen getrennt. Vielleicht wäre derselbe auch in der Gegend wo man Wilhelm fand, zu suchen. (Intell.-Bl. d. D. B.)

† Von der Lomniz, 27. Novbr. — Eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart, insofern durch deren Beantwortung das Volk unmittelbar berührt wird, ist die, welche eine Kommunal-Ordnung der Landgemeinde betrifft. Das Bedürfnis einer solchen wird all Tage lebendiger. Die bestehenden Verhältnisse haben sich so überlebt, daß ihrem Fortbestehen manche Klage der Gegenwart mit auf Rechnung zu setzen ist. Wie es sich aber in einzelnen Gemeinden selbst regt, damit zeitgemäßere Einrichtungen ins Leben treten, darüber will ich Ihnen heut eine erfreuliche Mittheilung machen. Die benachbarte Gemeinde Fischbach hat auf dem Wege der Reform einen beachtenswerthen Schritt vorwärts ge-

than; ihr Beispiel wird sicher andere Gemeinden zur Nachfolge ermuntern. Daß ein solcher Schritt nicht ohne Anstrengung von Seiten der Vertreter des Fortschritts zu erlangen ist, bedarf keiner besondern Hervorhebung. Die Anhänger des Alten sträuben sich; sie wollen aus ihrer behaglichen, bequemen Stellung nicht heraus; ihr Geheimniß-System gefällt ihnen. Aber die Gemeindeglieder Fischbachs, welche einmal erkannt hatten, daß es auf die alte Weise nicht mehr weiter gehen könne, ließen sich durch keine Schwierigkeiten zurückschrecken. Sie brachten die vorhandenen Uebelstände zur Kenntniß des Kreislandraths, der die ihm von den Gemeinde-Deputirten, welche unter seiner Leitung von der ganzen Gemeinde frei gewählt worden waren, vorgelegten Thatsachen prüfte und sodann die Ortsgerichte auf humanste Weise auf eine zeitgemäßere Kommunalverwaltung hinwies. Für diesen Zweck wurde besonders am 5ten d. M. von demselben der Dominial-Verweiser Hr. S., die Ortsgerichte und die 5 Deputirten zu einer Konferenz und Beschlusnahme, sowie zur Beseitigung der angeregten Uebelstände in den dasigen Gerichtskreis geladen. Nachdem die in der Jahreschluß-Rechnung von den Deputirten gezogenen 38 Monita's Punkt für Punkt durchgegangen waren, hatte sich dabei zur Genüge herausgestellt, daß eine zeitgemäßere Organisation der Gemeindeverwaltung nöthig sei. Es wurde daher festgesetzt: 1) daß alljährlich Mitte Decembers eine Gemeinde-Versammlung stattfinden müsse, welche zum Zweck hat a) durch Abstimmung der sämtlichen Gemeindeglieder die neuen Deputirten fürs nächste Jahr zu wählen und b) die im Laufe des Jahres etwa entstandenen Differenzen zwischen den Ortsgerichten und der Gemeinde durch Vermittelung der Deputirten als Vertreter der letztern auszugleichen. 2) Statt der bisher nun üblichen Vorlesung der alljährlich zu legenden Gemeinderrechnung, ist von jetzt ab dieselbe den jedesmaligen Deputirten von den Ortsgerichten vorzulegen, welche sie auf das Genaueste zu prüfen haben und die vorgefundenen Unrichtigkeiten und Verstöße hervorzuheben nicht unterlassen dürfen. 3) Wurde bestimmt, die Gemeindebeamten (Gerichtsschreiber, Steuererheber oder Gemeindevorsteher und Gemeindevögte), welche bisher für ihre amtlichen Geschäfte auf Liquidation angewiesen waren, auf bestimmten Gehalt zu setzen und dagegen die sämtlichen Steuer-Tantieme gemäß dem Gewerbesteuer-Gesetz von 1820 §. 34 u. f. alljährlich für die Kommune in Einnahme zu stellen. Die Deputirten werden, wie sich versteht, für ihre Thätigkeit nicht bezahlt. 4) Die Salairung der bei den Gerichtstagen fungirenden Gemeindebeamten (Richter, Gerichtsschreiber, Gemeindevögte) dürfte ferner von der grundherrschastlichen Kasse zu übernehmen sein. Man will sich in dieser Beziehung an den hohen Grundherren, Se. E. Hoh. den Prinzen Wilhelm von Preußen, wenden. Es wurde endlich 5) beschlossen, den bisher für die Gemeinde nutzlos gelegenen Biehweg zur Nutzung heranzuziehen, indem man denselben in Zeitpacht geben oder mit Laubholz bepflanzen will. Das allgemeine Hutungsrecht konnte bisher nur von den benachbarten Grundbesitzern benützt werden. Diese Beschlüsse sollen mit dem 1. Januar k. J. ins Leben treten. Wir freuen uns, diesen Schritt zum Bessern gerade aus der Gemeinde Fischbach berichten zu können und wünschen, daß die Gemeinde-Deputirten, die sich schon ein großes Verdienst erworben haben, bei Lösung ihrer nicht leichten Aufgabe nicht ermüden mögen und daß bald von andern Gemeinden Ähnliches berichtet werden möge!

* Dhlau, 26. November. — Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, so deckt man ihn zu, sagt ein altes Sprichwort. Dies bewährt sich namentlich hier bei unserer Polizei-Verwaltung, die weit und breit berühmt ist. Es wird kaum 2 Jahre her sein, als ein Hauptmann a. D. das Unglück hatte, auf dem Wege nach dem Schießhause in die Dhlau zu fallen, weil auf höchst gefährlichen Stellen keine Barrieren angebracht waren. Nach dem Unglück kamen Barrieren. Heute wurde ein Gärtner aus Baumgarten, ein Familienvater aus dem Wallgraben erstarrt herausgezogen, der wegen Mangel an Barrieren — auf dem Haupt-Communicationswege von hier nach Breslau an der Stadt — gestern Abend hinein gefallen ist. Früher war ein Geländer wenigstens längs der Straße angebracht, dieses ist theilweise verkauft und gestohlen worden, und — dabei bleibt es. Hoffentlich wird jetzt ein solches wieder errichtet werden. — Auch hier sind am vergangenen Sonntage nicht nur alle Christkatholiken, sondern sogar schon im Voraus diejenigen excommunicirt worden, welche später dieser Sekte noch beitreten. Die Folge davon ist, daß sich bereits im Stillen eine Christkathol. Gemeinde constituirt, die bei dem Geist der hiesigen Ortschaften von Bedeutung werden kann! — Ich hoffe von der Feier des 15. October von hier aus etwas zu hören, — weil an diesem Tage zum ersten Male ein uniformirtes Bürgerschützen-Corps das Mannschießen feierte. Es ist dies hier in so fern von Bedeutung, als hierdurch nicht nur die Bürgerschaft enger zusammen geschlossen, sondern auch ein Schritt zum bessern Vernehmen zwischen Bürger und Militär hergestellt worden. — der Hr. Major und sämtliche Offiziere des hochlöblichen 4. Husaren-Regiments, wohnen der

Parade der Bürgerschützen bei. Die Gründer des Vereins, Tabakfabrikant F. W. Roßke, Buchdruckereibesitzer Bial und Schlossermeister Jährenbrück haben zur allgemeinen Befähigung sehr viel beigetragen. — Endlich kann ich eine Thatsache nicht unerwähnt lassen, die hier allgemeine Indignation erregt. Auf die bloße Angabe eines nicht im letzten Ruße stehenden Frauenzimmers, daß sie von 3 Husaren geschimpft worden sei, sind diese ohne Untersuchung laut Regimentsbefehl zu 8 tägiger strengen Arrest und da die Vollstreckung der Strafe zur Zeit unmöglich war, zu 8 Tage Mittelarrest verurtheilt worden, wobei sie täglich 3 Stunden öffentlich an einen Pfahl gebunden worden. Ich will nichts gegen die Arreststrafe sagen, finde aber das Anbinden an den Pfahl in der Garnison mit dem Kriegsartikeln, welche überhaupt das Ehrgefühl zu fördern streben, nicht vereinbar. Die Thatsache ist verbürgt und kann nöthigenfalls specieller angegeben werden.

Nachweisung

der Einnahme, welche in den römisch-katholischen Kirchen den 23. November 1845 bei der Gedächtnisfeier der Verstorbenen eingesammelt worden ist:

Zu St. Matthias . . .	5 Rthlr.	1 Sgr.	9 Pf.
„ St. Adalbert . . .	16 „	3 „	2 „
„ St. Dorothea . . .	4 „	16 „	11 „
„ St. Vincenz . . .	5 „	2 „	8 „
„ St. Johannes . . .	10 „	20 „	2 „
In der Kreuzkirche . .	1 „	4 „	3 „
Zu St. Maria . . .	4 „	— „	— „
„ St. Antonius . . .	2 „	5 „	— „
„ St. Michael . . .	2 „	20 „	3 „
„ St. Corpus Christi . .	2 „	22 „	— „
„ St. Mauritius . . .	— „	— „	— „

Summa 54 Rthlr. 6 Sgr. 2 Pf.

In No. 277 dieses Blattes hat ein Correspondenz-Artikel der Vossischen Zeitung aus Gleiwitz Aufnahme gefunden, welcher des zweimaligen Einsturzes eines Pfeilers der Eisenbahnbrücke über die Oder bei Dppeln Erwähnung thut, und die Verzögerung rügt, welche Mangel an Vorsicht, wo nicht praktische Unkunde beim Oberbrückenbau herbeiführte. Ich bin von dem Directorio mit jener Vauausführung, so wie mit den Brückenbauten über die Riffe bei Löwen betraut gewesen, und so gleichgültig mir auch das Urtheil des Gleiwitzer Unbekannten ist, so kann ich doch nicht stillschweigend zusehen, wenn derselbe absolute Unwahrheiten auf Kosten meiner Ehre ins Publikum zu bringen sucht, denn es ist nicht wahr, daß ein Brückenpfeiler auch nur einmal, noch viel weniger zweimal eingestürzt ist, dagegen sind, was bei Strombauten wohl öfter vorkommt, die Fangedammspfähle eines solchen Pfeilers im Mühlgraben zweimal, ehe der Füllboden eingebracht werden konnte und zwar das erste Mal beim Eisgange, das andere Mal bei dem Hochwasser im Juli c. ausgewaschen worden. Der verdächtige Pfeiler ist 18 Fuß unter dem Sommerwasserstande unmittelbar auf den Felsen gegründet worden, über welchem nur eine schwache Lage Steingeröll und Kies lag, die natürlich den Fangedammspählen nur einen sehr nothdürftigen Halt gewähren konnte. Sämtliche Esinbahn-Brücken im Inundationssthal der Oder bei Dppeln bestehen zusammen aus 33 Feldern à 40 Fuß und wurden in zwei Jahren hergestellt; eben so viel Zeit und darüber bedurfte der Magistrat zur Erbauung der Oberbrücke bei Brlg und der Fiskus zu der bei Dppeln, jede von 8 Feldern, obwohl letzterer Bau von dem als hocherfahren anerkannten Wasserbauinspector Rimpold geleitet worden ist.

Der Spez.-Ingenieur Hoffmann.

Räthsel.

Zwei Worte sind's, die man zu lösen hat,
Zu sprechen gebietet das Eine;
Das Andre bezeichnet das Handeln, die That,
Doch ist es entlehnt dem Lateine.
Entlehnt ist auch diesem der Worte Verband,
(Dhn welchen kein Zeitblatt besteht)
Selbst wenn ihm das Dritte der Zeichen entschwand
Und ihr als Hemmnis ihn sehet.

G. R.....r.

Handelsbericht.

Breslau, 29. November. — Die in dieser Woche hier eingetroffenen anhaltend flauer lautenden auswärtigen Berichte über Weizen, sind nicht ohne Einfluß auf den hiesigen Markt geblieben, und wurden die hohen Forderungen der Signer meist unbeachtet gelassen. Die Umsätze beschränkten sich demnach auch nur auf den nöthigsten Bedarf, und wurde alter gelber Weizen nach Qualität mit 92 à 98 Sgr., neuer gelber mit 72 à 82 Sgr., neuer weißer, in leichter Waare mit 90 à 92 Sgr. per Scheffel bezahlt. Von Roggen blieb die Zufuhr ziemlich ansehnlich, und haben sich die Preise auf 68 à 72 Sgr. per Scheffel behauptet. Gerste zeigt sich in guter Qualität sehr selten, mittel Waare holte je nach Farbe 50 à 56 Sgr. per Scheffel. Hafer bleibt ebenfalls knapp zugeführt und mit 31 à 36 Sgr. per Scheffel bezahlt. Erbsen bei sehr kleiner Zufuhr unverändert. Kleesaaten finden auf die neuesten Hamburger Berichte, die einer fernen Ermäßigung der Preise melden, sehr wenig Beachtung, und konnte man sowohl weiße als rothe Saat willig ½ à 1 Rthlr. unter unseren letzten Notirungen kaufen.

Robes Rüöl hat sich im Laufe der Woche successive niedriger gestellt, da die von Berlin und Stettin nach hier dirigirten Partien nach und nach eingetroffen, und an den Markt gebracht wurden. loco-Waare würde gegenwärtig zu 13½ Rthlr. käuflich sein, doch will man nur ½ à ¼ Rthl. darunter bewilligen.

Spiritus un verändert, Frühjahrslieferung findet zu 8½ à ½ Rthl. per 60 Quart à 80 % Nehmer.

Actien-Course.

Breslau, 29. November.

Die Course der Eisenbahnactien waren heute bei ziemlich lebhaftem Verkehr etwas niedriger.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 110 Br. 109 Gld.
dito Litt. B. 4% p. C. 103½ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105¾ bez. u. Gld.
Ost-Preussische (Cöln-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 102 bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 102¾ Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zuf.-Sch. p. C. 106½ Br.
Krautau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 98½ Br.
Wilhelmsbahn (Cöln-Düsseldorf) Zuf.-Sch. p. C. 102½ Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 92½ u. 93 bez. u. Gld.

Breslau, den 30. November.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 23ten bis 29ten d. Mts. 3990 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3143 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf.

Die jetzt hier anwesenden Herren Candidaten der evangelischen Theologie, sowie diejenigen, welche die Universität verlassen haben, werden aufgefordert, entweder am 5ten oder am 11ten d. Mts. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei dem Unterzeichneten sich persönlich zu melden und die Prüfungszeugnisse oder Exmatrikulations-Atteste zur Berichterstattung an die hohe Behörde nachzuweisen.
Breslau den 1. December 1845.

Fischer.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Einrichtung, nach welcher

- jede hierorts wohnende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von Fünfzehn Silbergroschen auf ein Jahr die Berechtigung auf unentgeltliche Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten Diensthboten im Krankenhospitale zu Allerheiligen erlangt;
 - es auch jedem Diensthboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen durch Einzahlung von 15 Sgr. zu freier Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren: daß er in einem hiesigen Gesindedienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus solchem hierorts erkrankten sollte;
- laden wir zu diesem Abonnement auch für das Jahr 1846 sowohl die Dienstherrschaften als auch das Gesinde hierdurch ein.
- Die Bedingungen sind die bisherigen, nämlich:
- Herrschaften, welche mehr als einen Diensthboten, halten und für alle das Recht auf freie Kur und Verpflegung erwerben wollen, haben nur für einen Diensthboten 15 Sgr., für jeden der übrigen aber nur 10 Sgr. zu zahlen.
 - Die Zahlung des Abonnements-Betrages ist für das ganze Jahr 1846 im Voraus zu leisten, und wird solche gegen Ertheilung einer Bescheinigung angenommen: in der Buchhalterei des Krankenhospitals zu Allerheiligen, in der städtischen Instituten-Haupt-Kasse auf dem Rathhause, und im Bureau der Armen-Direktion im Armenhause.
 - Wenn im Laufe des Jahres ein Wechsel in der Person des abonnierten Diensthboten stattfindet, so tritt der anderweit Angenommene, in sofern er derselben Kategorie angehört, an die Stelle des Abgehenden.
 - Das Recht auf freie Kur und Pflege für das Jahr 1846 tritt mit Ablauf der ersten 14 Tage nach geschehener Zahlung ein; soll dasselbe also gleich mit Neujahr 1846 eintreten, so muß das Abonnement mindestens 14 Tage vorher erfolgen. Wer erst im Laufe des Jahres 1846 abonniert, entrichtet gleichwohl den vollen Jahres-Betrag.
 - Die Kosten des Transports der Kranken in das Hospital werden von der Hospitalverwaltung nicht übernommen.

Schließlich wird bemerkt, daß für diejenigen erkrankten Diensthboten, welche nicht abonniert sind, die reglementsmäßige Kurkosten-Vergütung zu berichtigen bleibt.
Breslau, den 14. November 1845.

Die Direction des Krankenhospitals zu Allerheiligen.